



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

85 (20.2.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151300](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151300)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Exped. u. Verlagsbuchhlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 85.

Mannheim, Dienstag, 20. Februar 1912.

(Mittagsblatt.)

Fastnacht-Dienstag wegen erscheint die nächste Nummer am Mittwoch Vormittag.

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

Telegramme.

Bassermann über die Krise im Reichstage.

□ Berlin, 20. Febr. (Von unfr. Berl. Bur.) Aus Stettin wird gemeldet: Am Sonntag hielt hier die pommerische National-liberale Partei eine aus der ganzen Provinz stark besuchten Vertrauensmännerversammlung ab, in der sich auch der Parteiführer Abg. Bassermann in bemerkenswerter Weise über die letzte Krise im Reichstage äußerte. Der Provinzvorstand Geheimrat Lubbe-wig eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er nach der Schilderung der Stimmung in der Nationalliberalen Partei die letzten Vorgänge erwähnte, um sich dann gegen die Unertreueren wider die eigene Parteileitung zu wenden.

Lebhaft begrüßt nahm Abg. Bassermann das Wort, indem er zunächst den pommerischen Nationalliberalen dankte, daß sie nicht wie andere Parteigenossen im Reich durch aufgeregte Telegramme oder übereilte Entschlüsse die zur Zeit zweifellos bestehenden Unstimmigkeiten in der Partei genährt haben, sondern den einzig richtigen Weg vorgezogen, sich direkt an ihn zu wenden. Bassermann gab sodann eine eingehende Darstellung der Präsidialkrisis im Reichstage, wobei er hervorhob, die prinzipielle Seite und Frage sei gewesen, daß die Nationalliberalen sich ebenso wenig an einem reinen Großblodpräsidium, wie in einem reinen schwarz-blauen Präsidium beteiligen wollten. Die Sozialdemokratie müsse zur praktischen Mitarbeit herangezogen werden. Das hätte man ja auch bisher im Reichstage getan, wo sozialdemokratische Abgeordnete vielfach den Vorsitz in Kommissionen und Beratungen gehabt hätten.

Was den Abg. Scheibemann betreffe, so hätten die Nationalliberalen keine Kenntnis von der Äußerung gehabt, die er einmal dem preussischen Königshofe gegenüber gemacht hat. Auch Spanien sei offenbar bereit gewesen, das Präsidium zu behalten und habe es nur auf Einwirkung seiner Parteifreunde und der konservativen Führer wieder abzugeben. Es sei offenbar die Absicht der Konservativen und des Zentrums gewesen, die Nationalliberalen in den Großblod hineinzubringen. Ueber den Ausfall der nächsten Präsidentenwahl sei man ganz im Unwissen. Die Äußerungen Bassermanns wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die Nationalliberalen Bismarck auf das schärfste diejenige Element verurteilen, die auf Grund der Vorgänge bei der Präsidentenwahl versuchten, eine Spaltung der Nationalliberalen Partei herbeizuführen. Die Resolution spricht sodann der Reichstagsfraktion wie dem Abg. Bassermann das vollste und einmütige Vertrauen aus.

Aus dem Reichstage.

* Berlin, 20. Febr. Der Entwurf eines Schuttruppen-gesetzes ist dem Reichstage zugegangen. Er bringt u. a. folgende neue Vorschriften: Es ist in Zukunft zulässig, bei aktiven Dienstzeit in der Schutztruppe zu dienen, sowie Übungen bei der Schutztruppe abzuleisten. Es wird ein Verlaubtenstand der Schutztruppe gebildet, zu dem Offiziere und Mannschaften, die in der Schutztruppe gebient haben, und Mannschaften des Verlaubtenstandes, die in den Kolonien ansässig sind, übertreten. Die Organisation der Kontrollbehörden liegt in der Hand des Gouverneurs, die Bewilligung der Reisekosten bei Gestellungen in Kontrollangelegenheiten ist zulässig. Schutztruppenangehörige können in das Heer zurücktreten und sind dabei hinsichtlich des Dienstalters nicht schlechter zu stellen, als wenn sie im Heer oder in der Marine verblieben wären. In das Schutztruppen-gesetz sind ferner aufgenommen, Bestimmungen über den

Vertragskonjenz, die Ablehnung von Vormundschaften, den Gewerbetrieb, das Soldatenvermögen, die Entrichtung von Staats-steuern und die Annahme von Kestern.

Die Reichspartei.

□ Berlin, 20. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Nach der Hausordnung des Reichstages war die Reichspartei im neuen Reichstage nicht mehr fähig, eine eigene Fraktion zu bilden, da hierzu eine Stärke von mindestens 15 Mandaten nötig ist, die Reichspartei aber nur 14 Mandate hat. Jetzt hat sie aber den anstelle des Abg. Oldenburg in Elbing gewählten Abg. Schröder aufgenommen. Infolge des Zuwachses steht ihr wieder eine Vertretung in den Kommissionen und im Senatskon-sultat zu. Bisher war der Vorsitzende der Fraktion, Freiherr von Camp, sogar Vorsitzender der Budgetkommission gewesen.

Die Republik der Mitte.

□ London, 20. Febr. (Von unserm Londoner Bureau.) Der Vertreter des „Daily Telegraph“ in Peking schreibt, daß er von einer Stelle, die er als die höchste bezeichnet, erfahren habe, daß aus Peking in der chinesischen Hauptstadt dringende Telegramme eingetroffen seien, welche melden, daß die japanische Behörde in der Mandchurei sich auf den Standpunkt stelle, daß China gegenwärtig ohne Regierung sei. Die Japaner sandten infolgedessen Militär als Hilfstruppen gegen Tieling, um den Hanbiten zu helfen, die Stadt zu besetzen und zu besetzen, die 40 englische Meilen nördlich von Peking liegt. Ferner verlangt sich die japanische Behörde entschieden, chinesischen Truppen zu gestatten, die Besetzungen von Tieling anzugreifen. Man fürchtet daher in Peking, daß die ganze Provinz Jingtien in offene Empörung ausbrechen werde.

* Peking, 19. Febr. Ein heute veröffentlichtes Manifest kündigt an, daß China die europäische Zeitrechnung annehmen und 1912 das erste Jahr der Republik sein wird. Yuan-shikai bereitet die Mitteilung vor, durch die den Mächten seine Wahl zum Präsidenten notwendig und die Anerkennung der Republik erbeten wird. Es ist unwahrscheinlich, daß die Veröffentlichung noch vor der Ernennung des Präsidenten stattfinden wird.

Der drohende Bergarbeiterausstand in England.

* London, 19. Febr. Der Polizeichef der Grafschaft Glamorgan hat am Entsendung von 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie. Als Begründung führte er an, die Bergleute dieses Distriktes könnten, da sie keinen Streikfonds hätten, den Streik auf friedlichem Wege nicht erfolgreich durchzuführen. Es sei deshalb notwendig, daß er vorbereitet sei, Ausschreitungen und Plünderungen im Keim zu ersticken. Die Behörden würden nicht nur mit Un-sicherheiten sondern mit einer abgelaufenen, durch Rot zum Ausbruch gebrachten Bevölkerung zu tun haben.

□ London, 20. Febr. (Von unfr. Lond. Bur.) Die Lage im Kohlenindustriegebiet ist ziemlich unverbessert geblieben. Abgesehen viellecht, daß der Handelsminister gestern im Parlament eine Erklärung abgab, die wieder etwas Hoffnung zu erwecken geeignet erscheint. Die heutigen Morgenblätter wissen auch nichts neues über die Verhandlungen zu berichten, die die Regierung bereits begonnen hat. Sie ergeben sich nur in Vermutungen, stimmen aber darin überein, daß diesbezügliche Schritte schon geschehen seien. Zunächst von den Besitzern der Kohlengruben in Wales, die den Schlüssel zu der ganzen Angelegenheit bildeten, weil die betreffenden Grubenbesitzer sich geweigert haben, die Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterschaft fortzusetzen, mit der Begründung, daß die letzteren den vor einem Jahre abgeschlossenen Vertrag gebrochen haben, der durch mehrere Jahre hinaus sie an die bestehenden Bedingungen gebunden habe. Es heißt, daß die Bemühungen der Regierung sich zunächst darauf konzentrieren werden, die Grubenbesitzer von Wales zu veranlassen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Rußland, England und Persien.

□ London, 20. Febr. (Von unserm Londoner Bureau.) Nach einem Telegramm der „Times“ aus Teheran wurde die britisch-russische Note, in welcher die neue Politik der beiden Regierungen Persien gegenüber dargelegt wurde, der persischen Regierung am Sonntag übergeben. Der genannte Korrespondent berichtet dazu, daß sie in einem sehr beschwolenen Tone gehalten sei. Der russische Konsul in Astrabad meldet, daß der abgesetzte Schah Geld verlange, um seine Anhänger bezahlen zu können, und daß er außerdem gegen die beabsichtigte

Reduktion seiner Jahresrente protestiere. Dazu bemerkt der Times-Korrespondent, daß Grund zu der Annahme vorliegt, daß in der erwähnten Note die beiden Regierungen sich auch bereit erklärten, der persischen Regierung Geld zur Verfügung zu stellen, wovon wenigstens die dringendsten Ausgaben gedeckt werden sollen.

* Berlin, 19. Febr. (Preis-Teil.) Der in Betrugs- und Spielfälle mehrfach genannte Graf Wolff-Weiterstein wurde wegen Mißbrauchs und willkürlich falscher Anschuldi-gung der Gefängniswärter zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Zum Tode des Grafen Aehrenthal.

* Berlin, 19. Febr. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Mit tiefem Bedauern wurde in Deutschland die Kunde von dem Ableben des Grafen Aehrenthal aufgenommen. Bis zur letzten Stunde auf das unerschütterliche Vertrauen des ehedemigen Herrschers der Habsburgischen Monarchie gestützt, konnte Graf Aehrenthal in fünfjähriger Wirk-samkeit als Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns eine bedeutungsvolle Tätigkeit entfalten und die Erwartungen voll und ganz rechtfertigen, die an seine Berufung nach Wien geknüpft worden waren. Jetzt liegt der unbestreitbar geschichtliche Beweis vor, daß die ihm schon damals nachgesagten hervorragenden staatsmännlichen Eigenschaften in hohem Maße eigen waren. Seine Tätigkeit in leitender Stellung zeigte darüber hinaus, daß Graf Aehrenthal bei der Verfolgung klar erkannter und bestimmter ins Auge gefaßter Ziele auch über Entschlußkraft, Festigkeit und Fähigkeit verfügte. Der Standort, von dem aus er die österreichisch-ungarische Staatspolitik orientierte, war und blieb der Dreibundgedanke. In den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die während der Anknüpfungsjahre die Befestigung des Bündnisses bestanden hatten, gab es auch im letzten Jahrzehnt kein Moment, dessen Behandlung hätte Schwierigkeiten bereiten können. Ein hohes Verdienst des Grafen Aehrenthal ist, daß er die Bemühungen der italienischen Regierung, die öffentliche Meinung des Landes mit den großen wirklichen Interessen des Königreichs im Einklang zu halten durch behutsame Bißge der Beziehungen zu der südlichen Nachbarmacht unterstützte. Im Geiste des mittel-europäischen Friedensbündnisses suchte Aehrenthal das Verhältnis der Habsburgischen Monarchie auch zu den übrigen Mächten auf dem Fuße freundschaftlicher Gesinnung zu bewahren und etwaige Erblungen zu beseitigen. Erübungen solcher Art blieben Oesterreich-Ungarn nicht erspart, als es sich im Herbst 1908 entschied, aus dem europäischen Mandat zur Befreiung der ehedem türkischen Provinzen von Bosnien und der Herzegovina die letzte Schlußfolgerung praktisch zu ziehen und zur endgültigen Angliederung der beiden Gebiete an die Monarchie zu schreiten. Mit diesem diplomatischen Unternehmen, dessen erfolgreiche Durchführung dem Grafen Aehrenthal die dankbare Anerkennung des Kaisers eintrug, wird sein Name in der Geschichte Oesterreich-Ungarns eng verbunden fortleben. So ist Graf Aehrenthal als treuer Diener des kaiserlichen Herrn als ein ergebener Sohn des Landes, als ein erfolgreicher Staatsmann und Förderer der Interessen Oesterreich-Ungarns durch das Leben gegangen. Auch in Deutschland wird man ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

* Wien, 19. Febr. In der heutigen Sitzung der Verfassungspartei des Herrenhauses drückte der Obmann-Stellvertreter v. Plener in tiefempfindenden Worten den Schmerz der Verfassungspartei um den Grafen von Aehrenthal aus. Er bemerkte, Graf von Aehrenthal werde einen Namen in der Geschichte haben und behalten. Er sei es gewesen, der nach langer unzufriedenlicher Zeit das Ansehen der Monarchie wieder zum Ansehen gebracht habe, nachdem im Inlande verzagter Pessimismus, im Auslande Zweifel an der Aktionsfähigkeit Oesterreich-Ungarns geherrscht habe.

* Wien, 19. Febr. Der Kaiser richtete an die Gräfin von Aehrenthal ein in den warmsten Worten gehaltenes Handschreiben, in dem er seine aufrichtige Trauer über den Tod des Grafen ausdrückt und sagt: verliere an dem Verbliebenen einen hingebungs-voll ergebenen, treuen Diener und bedeutenden Staatsmann, der das Vertrauen, das der Kaiser bei seiner Berufung auf den Posten des Ministers des Aeußeren in ihn setzte, in hervorragendem Maße zu rechtfertigen verstanden habe. Die ausgezeichneten Dienste, die der Verbliebene dem Kaiser und der Monarchie geleistet habe, werden ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken sichern.

* Wien, 19. Febr. Der König von Bulgarien traf heute früh hier ein und verrichtete ein Beisetzung des Grafen von Aehrenthal.

Kein Konflikt.

Eine der größten Aufgaben, die der neue Reichstag vorfindet, sind bekanntlich die neuen Heeres- und Flottenvorlagen. Die Sozialdemokratie hat ihre Bereitwilligkeit zu positiver Mitarbeit im Reichstage bekanntlich dadurch bekundet, daß ihr erster Staatsredner diese Vorlagen für überflüssig erklärte — sie steht wieder einmal abseits, welche Position sie ja auch symbolisch dadurch zum Ausdruck brachte, daß Herr Scheidemann sich weigerte, an der Audienz beim Kaiser teilzunehmen; nebenbei bemerkt, es wirkt nach diesem Vorkommnis sehr schmerzhaft, wenn gewisse sozialdemokratische Mütter heute schon sich in Säulenhallen gegen die Nationalliberalen ergehen für den Fall, daß bei der großen Präsidentschaftswahl in vier Wochen die Sozialdemokratie ausfallen sollte. Die Sozialdemokratie also steht abseits und die Parteien der Rechten machen Schwierigkeiten in der Deckungsfrage. Herr Sped vom Zentrum hat von der Brückierung der Reichtsparteien gesprochen, wenn die Regierung es wagen sollte, die Erbschaftsteuer wieder herbeizuholen, und gestern hat im Reichstage der Konserervative Herr von Bülow namens seiner Fraktion die Erklärung abgegeben, daß sie hinsichtlich der Erbschaftsteuer an ihrer ablehnenden Haltung mit Unverschiedenheit festhalte, auf der geistigen Händlerparade ist diese ablehnende Haltung dann noch kräftig unterwiesen worden. So konnten wir im Reichstage recht munter in einen Konflikt hineinsteuern, wenn die Regierung nach ihrer mehrfach kundgegebenen Absicht darauf bestünde, für die Deckung der neuen Heeres- und Flottenausgaben die Erbschaftsteuer heranzuziehen. Einen solchen Konflikt aber möchte die Regierung offenbar vermeiden. Sie würde ja auch wohl einen sehr schweren Stand in ihm haben, die Parteien des schwarzen Blocks gegen sich und auf der anderen Seite keine Mehrheit der Stimmen, da die Sozialdemokratie für „überflüssige“ Forderungen keine Mittel bewilligen wird. Daher suchte der Reichskanzler gestern einer klaren Stellungnahme zur Deckungsfrage auszuweichen, um die Konservativen und das Zentrum vorläufig zu beschwichtigen. Er hat, nicht über die Deckung zu sprechen, bevor nicht die Wehrevorlagen eingebracht seien, es sei ja nicht die Regierung, die von der Erbschaftsteuer zu sprechen angefangen habe, den Regierungen müsse in der Deckungsfrage volle Freiheit bleiben, vortragene Gesetzentwürfe könnten die schwierige Situation nicht erleichtern, schließlich hat der Reichskanzler, die Kritik aufzuschieben, bis die Vorschläge der Regierung bekannt seien.

Was hinsichtlich die Regierung mit der Beschwichtigungsrede? Will sie die Erbschaftsteuer fallen lassen? Oder will sie nur hindern, daß Konservativ und Konservative sich allzu sehr in ihre Gegnerschaft gegen die Erbschaftsteuer verbeissen, so daß sie schließlich nicht mehr mit Anstand von ihr loskommen können, selbst wenn die Regierung ihnen die Erbschaftsteuer so annehmbar wie möglich machen sollte? Wir möchten das letztere annehmen. Die Regierung will den Konflikt mit den Parteien der Rechten unter allen Umständen vermeiden und muß ihn vermeiden, da, wie gesagt, die Sozialdemokratie für eine nationale Mehrheitsbildung von der Rechten her ausfällt. Sie bittet daher die Parteien der Rechten, die Deckungsfrage offen zu halten, sich nicht festzusetzen, und wird wahrscheinlich unter der Hand mit ihnen eine Verständigung suchen, auf Grund einer irgendwie schmachtigen Geschäftssteuer.

Es fragt sich einmal, ob diese Verständigungsbestrebungen gelingen werden oder ob den Konservativen die Herausführung eines Konflikt mit Herrn von Bülow nicht wichtiger und wesentlicher als ein Wehrevorlage, so fragt sich weiter, ob ein allzu weites Entgegenkommen der Regierung gegen die Wünsche der Rechten in der Deckungsfrage den liberalen Parteien und die Zustimmung zu den Wehrevorlagen möglich machen würde. Wenn die Verständigungsversuche mit den konservativen Parteien scheitern, was auch zwischen den liberalen Parteien in der Deckungsfrage kein Einigkeit sich herstellen lassen sollte, deren Zusammenarbeiten ja wohl notwendig sein wird, was dann? In den Wehrevorlagen und in der Deckungsfrage für sie liegen jedenfalls die eigentlich heikelsten und schwierigsten Probleme des neuen Reichstages. Es ist nötig, das schon heute recht klar zu bezeichnen. Die große Aufgabe, die dem Reichskanzler gestellt ist, ist die, aus dem mehrheitlichen Reichstage eine nationale Mehrheit zusammenzustellen, zusammenzustellen durch eine geschickte Lösung der Deckungsfrage, in der bisher noch die Parteien, die für diese Mehrheit in Frage kommen, diametral entgegengesetzte Standpunkte einnehmen. Es wird sich fragen, ob der Reichskanzler das große Unterhandlungs-

besitzen wird, die so sehr widerstrebenden Elemente zu vereinen, falls nicht das Wunder einer Zustimmung der Sozialdemokratie zu Wehrevorlagen geschehen sollte. Und wenn nicht, welchen Verlauf dann ein etwaiger Konflikt nehmen könnte. Er birgt ja viele Möglichkeiten in sich, von denen die pikantesten eine Kanzlerkrisis oder eine Reichstagsauflösung sein dürften. . . . Jedenfalls dürfen wir mit Bestimmtheit erwarten, daß es so ruhig und sachte, wie in den bisherigen Etatsdebatten schon recht bald nicht mehr hergehen wird.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Februar 1912.

Sozialdemokratie und Reichstagspräsidium.

In der Ablehnung des sozialdemokratischen Vizepräsidenten Scheidemann, an der Audienz des Präsidiums beim Kaiser teilzunehmen, erblickt die Köln. Zeitung ein Zeichen der intransigenten Haltung der Sozialdemokratie und damit einer bedenklichen Verschärfung der innerpolitischen Lage: „Wenn eine Fraktion“, so heißt das genannte Blatt aus, „die weit über ein Viertel aller Reichstagsmitglieder inne hat, der Krone solchen Affront antut, dann spaltet sie damit selber das Parlament in zwei feindselige Lager, derart, daß der Sozialdemokratie mit einer Hand voll Mitläufern alle andern Parteien geschlossen gegenüberstehen müssen. Wir wissen nicht, welchen Gewinn sich die Sozialdemokratie von dieser Spaltung verspricht; wenn sie zunächst eine große Krücke mit ihrer Haltung gemacht hat, das man sie heute in den Blättern des schwarzen Blocks nachlesen. Es scheint fast, als würde der Partei jetzt der ihrer eigenen Gottähnlichkeit bange, und als suche sie durch Leistungen wie Lechbours Rede vom Samstag und das bräutliche Verhalten des Ersten Vizepräsidenten der Krone gegenüber von der verantwortungsvollen Stelle einer mitarbeitenden Partei wieder den bunsten warmen Sumpf der absoluten Opposition zurückzugewinnen. Aber es dürfte sich zeigen, daß das, was eine Fraktion von ein paar Dutzend Mitgliedern erlaubt ist, der stärksten Fraktion des Reichstags, deren Zahl die Hundert übersteigt, nicht mehr gestattet ist. Die Sozialdemokratie muß jetzt dartun, ob und wach ein positiver Inhalt in ihr steckt; besteht sie die Probe nicht, dann wird das deutsche Volk, sobald die Gelegenheit kommt, Abrechnung mit ihr halten und ihre Reichen ebenso wieder lichten, wie es sie jetzt gefällt hat. Die Sozialdemokratie kennt das deutsche Volk schlecht, wenn sie nicht merkt, daß sie mit dem Streich, den sie sich jetzt gegen die Krone geleistet hat, schwerer wider dessen wahre Meinung verstoßen hat, als wenn sie selbst irgend ein verächtliches und nützliches Geschäft abgelehnt hätte.“

Badische Politik.

□ Karlsruhe, 19. Febr. Die für den nächsten Freitag anberaumte große nationalliberale Versammlung, in der der Führer der Nationalliberalen Partei Badens, Herr Landtagsabg., Geh. Hofrat Rebmann, über die politische Lage sprechen wird, wurde auf Montag, den 26. ds. Mts. verschoben. Die Versammlung wird sich zu einer Kundgebung des ganzen Landes gestalten, denn aus allen Ecken Badens werden dazu Teilnehmer erscheinen.

Aus der nationalliberalen Partei.

□ Karlsruhe, 19. Febr. Mit Beendigung der Reichstagswahlen ist das Parteileben im Lande zwar etwas ruhiger geworden, aber nicht abgeklaut. Die Reichstagswahlen haben unseren Parteifreunden manche Erfahrung und manche Lehre gebracht, die jetzt bewertet werden. Die Organisationsarbeit wird eifrig fortgesetzt, wie aus den unten vorliegenden Mitteilungen ergibt. Im 1. badischen Reichstagswahlkreis fanden zahlreiche Versammlungen statt, auch wurden mehrere Vereine gegründet, so in Heiligenberg ein „Freier Volksverein“, dem sofort 100 Personen als Mitglieder beitraten, ebenso wurden in Nach in einer liberalen Zusammenkunft die nötigen Vorbereitungen zu einer Vereinsgründung getroffen. Im Ueberlinger Bezirk haben für den kommenden Sonntag einige Neugründungen bevor. Ueber die Vertrauensmännerversammlung in Badalzell, in der das Arbeitsprogramm für die nächsten Monate festgelegt wurde, haben wir bereits berichtet. Die Stimmung ist dort hoffnungsvoll und zufrieden. Herr Landtagsabg. Schmid ist nach wie vor unermüdet tätig. Von den Vertrauensmännern erwähnen wir nur noch die des liberalen Volksvereins in Güttenbach, die auf den 26. Februar angesetzt ist und die gemeinschaftliche Versammlung der drei liberalen Vereine in Freiburg i. Br. Auf letzterer beabsichtigt man sich mit den letzten Reichstagswahlen, über die Herr Universitätsprofessor Dr. Michoff

referierte, und mit der politischen Lage in Baden und im Reich, über die Herr Reichstagsabg. Thorbecke einen Vortrag hielt. Neben den genannten Versammlungen fanden die regelmäßigen Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder im Lande ihre Fortsetzung. Das Interesse der Parteifreunde wird in einzelnen Orten auch durch Vorgänge lokaler Natur in Anspruch genommen, besonders dort, wo Kommunalwahlen nötig werden. In den größeren Städten kommt dabei zum erstenmal das neue Wahlverfahren zur Anwendung. In Offenburg werden demnächst die Bürgerauswahlschublen stattfinden; der nationalliberale Verein feste deshalb eine Versammlung zwecks Aufstellung der Wählerlisten fest und die vereinigten liberalen Parteien hatten auf den 14. Februar zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, in der Herr Landtagsabg. Bürgermeister Dietrich über das neue Gemeindevahlverfahren sprach. In Heidelberg haben die Gemeindevahlen mit der Wahl der 3. Klasse ihren Anfang genommen. Im benachbarten Bilsfeld beschäftigte sich eine Versammlung des liberalen Volksvereins mit verschiedenen lokalen Gelegenheiten. Schließlich wird auch noch von Vereinsversammlungen aus dem Mannheimer Bezirk gemeldet; hier fanden Versammlungen statt des nationalliberalen Vereins Mannheim und der nationalliberalen Bezirksvereine der Schwiegerstadt, Oberstadt II, Unterstadt II, Lindenhof und Jungbühel-Mühlau. In vielen Orten wurden in den letzten Tagen Versammlungen abgehalten, in denen man den Führer der nationalliberalen Partei des Reiches, Herrn Reichstagsabg. E. Kaffermann, den Dank der Wähler für seine bei der Reichstagspräsidentenwahl eingenommene Haltung ausdrückte.

Die Landtagswahl in Lothar-Land.

— Lothar, 19. Febr. Bekanntlich findet am 22. März d. J. im 27. badischen Landtagswahlkreis Lothar-Land infolge der schweren Erkrankung des bisherigen Vertriebers Dr. Heimbürger Ersatzwahl für den Sonntag statt, für die gegenwärtig von den einzelnen Parteien die Kandidaten aufgestellt werden. In einer in Freiesheim abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei, in deren Besitz der Wahlkreis sich bisher befand, wurde, wie schon kurz gemeldet, gestern nachmittags Zuchtinspektor Hink von Gundelfingen bei Freiburg i. Brg. nominiert. Die sozialdemokratische Partei stellte den Genossen H. Sauer-Karlruhe und die konservative Partei den Kassenschnel in Idenheim auf; der letztere kandidierte bereits bei der Wahl im Jahre 1909, wobei er vom Zentrum unterstützt wurde.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Februar 1912.

Beschäftigung der Fabrik von Brown, Boveri u. Cie. A.-G. durch den Mannheimer Bürgerausschuß.

Einer freundlichen Einladung der Firma Brown, Boveri u. Cie. A.-G. folgend, wurden gestern nachmittags die außerordentlich sehenswerten Fabrikanlagen durch den Bürgerausschuß besichtigt. Veranlassung zur Einladung, der etwa 60 Mitglieder des Bürgerausschusses folgten, gab der Umstand, daß gegenwärtig mehrere gewaltige Schiffsturbinen, die für unsere Kriegsschiffe bestimmt sind, fertiggestellt sind oder ihrer Vollendung entgegengehen. Es dürfte auch die Allgemeinheit interessieren, in welcher Weise sich das diese Unternehmen, das nur ein Glied des gewaltigen Brown-Boveri-Konzerns ist, entwickelt hat. Die Firma Brown, Boveri u. Cie. A.-G. Mannheim wurde im Jahre 1900 gegründet und besitzt ein Aktienkapital von sechs Millionen Mark. Gegenwärtig beschäftigt das Werk etwa 2100 Beamten und Arbeiter. Die Firma ist hervorgegangen aus der A.-G. Brown, Boveri u. Cie. Babes (Schweiz), welche mit ihren Tochtergesellschaften über ein Aktienkapital von 32 Millionen Mark und 7700 Arbeiter und Beamten verfügt. Der Hauptfabrik der Brown, Boveri u. Cie. A.-G. Mannheim gliedern sich die Isolation A.-G. Mannheim-Neckarau und Sicherheit Frankenthal A.-G. Frankenthal an. Ertere befaßt sich mit der Beförderung von Dämpfen und sonstigem Hochdruckmaterial, letztere mit der Herstellung von Guß. Die Mannheimer Fabrik hat eine Fläche von 60 000 Quadratmeter inne und ist mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestattet. Ueber dem Verwaltungsbüro mit den einzelnen technischen und kaufmännischen Büros sind verschiedene große Werkstatthallen, Lagerräume, zwei getrennte Verdampfungs- für Dampfturbinen und elektrische Maschinen und sonstige Arbeitsräume vorhanden. Ferner nimmt das Kruppwerk zur Erzeugung des Dampfes und der elektrischen Energie einen nicht unbedeutenden Raum der Fabrik ein. Die einzelnen Fabrikwerke sind durch Gleise unter sich verbunden und schließen an die Staatsbahn Mannheim-Lampertheim-Frankfurt an. Neuerdings ist ein besonderes Gleis als Verladebahn für elektrische Lokomotiven gelegt worden.

Die Hauptfabrikationszweige der Brown, Boveri u. Cie. A.-G. sind der Bau von Dampfturbinen und elek-

Geometrie.

Plagiats der Natur.

Wohl fast jeder Gelehrte bei uns in Deutschland und noch mehr in der Schweiz, hat seine mathematischen und wissenschaftlichen Heilserfahrungen, aus denen eine bewundernswürdige Phantasie alle möglichen Gestaltungen des Lebens, einen lauernden Hund, das Profil einer Frau, eine „Goethe-Rose“ u. s. w. herauszubringen vermag. Aber neben diesen mehr spielerischen Neugierigkeiten, bei denen ein Tages Ungeheuer nach Art eines Berberbäuers zu allerlei Lösungen der eigenartigsten Antinomien einsetzt, gibt es in der unabweislichen Natur und in der menschlichen Natur auch Formen, die in frappanter Weise zu einer Verleugung aufführen, in denen die Natur bereits vorhandene Dinge der Wirklichkeit nachahmt, sich also gleichsam selbst plagiiert. Solche „Plagiate der Natur“ stellt G. Raug in einem inhaltreichen Aufsätze der Revue zusammen.

Was zunächst die Verleugungen anbelangt, so gibt es an dem Meeresspiegel von Kowongan eine Klippe, die ganz getreu die Hügel eines Fichtens der Kaskaden an sich trägt, wobei das Gesicht an der charakteristischen Nadel, an den starken Nadelnadeln und dem zurückstehenden Stamm ganz zu erkennen ist. Selbstverständlich hat dieses Gesicht nicht den Ausdruck eines lebenden Menschen; die Nadeln sind geschlossen, die Ästen harter, man denkt an einen Ertrunkenen. Und so drängt sich der Glaube auf, daß an diesem gefährlichen Meer, wo der Weltstrom so viele Schiffe zertrümmert hat, die Natur ein merkwürdiges Denkmal und Abbild dieser Toten errichtet hat.

Häufig kann man feststellen, daß solche natürlich gebildeten Darstellungen gerade die Ägide der Menschen tragen, die in ihrer Nähe wohnen, und nicht anders ist es mit den folgenden Analogien,

die man im Tierreich zu menschlischen Gestalten findet. In Japan wird im Stillen Ozean eine Riesentatze gefangen, deren Rückenbild die grimmig verzerrte Maske eines wütenden Samurai darstellt, die den Mund weit aufgerissen hat und mit den Zähnen lechzt. Dieses Gesicht erinnert durchaus an die Krügermaske, die die Japaner so gern auf ihren Zeichnungen verwenden, und ebenso stellen andere Krabben während verzerrte Gesichter dar. Freilich liegt hier das „Plagiat“ wohl nicht nur auf Seiten der Natur, man kann aus alten japanischen Volksliedern entnehmen, daß die Künstler der Auffassung dieser Gesichter durch die von der Natur so meisterhaft gegebenen Vorbilder angeregt worden sind.

Auch die Archäologen sind manchmal durch solche Plagiate der Natur getäuscht worden. So hielt man eine weibliche Gestalt aus Stein lange Zeit für ein prähistorisches von Menschenhand gefertigtes Werk, bis man schließlich in der Ueberzeugung gelangte, daß es sich hier um ein von der Natur selbst so geformtes Felsstück handelt. 1868 glaubte der große Geologe Sir William Dawson in Kanada das älteste bekannte Fossil gefunden zu haben, das den Namen Copson erhielt. Später wurde aber einwandfrei festgestellt, daß es sich hier um einen Stein handelte, der nur durch eine merkwürdige Form der Natur die Spiralförmigkeit und die durch Löcher unterbrochene Einteilung in Kammern erhalten hatte, die an die Gestalt eines Neuen Korymbus erinnerte.

Wunderliche Analogien schafft die Natur in ihrer unendlichen Fruchtbarkeit und der stets wechselnden Fülle ihrer Formen auch im Pflanzenreich. Auf trockenen Erbsenstängeln haben chinesische und japanische Gelehrte Schriftzüge entdecken wollen; sie haben sogar aus diesen merkwürdigen Punkten und Strichen ganze Texte entziffert, so eine Seite des Shi-King und in diese Entzifferungen der Natur einen tiefgehenden Sinn gelegt. Das 23. wennmal mehrer Gärten trägt letzten Namen nicht unpassend. Auch noch mehr ähnlich es einem falschen Menschenkopf, der in grimmer Todesangst verzerrt ist. Die Urwandpflanze, ein ehbarer Pilz, erinnert an den von Schlangen umspielten Kopf der Medusa; dem Spitzfuß oder Solenit wird von den Bauern mit

Recht Ähnlichkeit mit einem Aegerkopfe zugesprochen. In den trockenen Ebenen Sibiriens gedeiht eine sehr dem Mittelalter als heilkräftig bekannte Pflanze, die die Eingeborenen „das Lamm“ nennen und deren Aussehen wirklich dem dieses Tieres gleicht. Unzählig sind diese Analogien, die man aus den vielfältigsten Pflanzenformen herauslesen hat.

Solche Analogien und Sagen knüpfen sich an gewisse von der Natur geschaffene Einzelheiten, in denen man bestimmte Dinge wiederzuerkennen meint. Neben der Krügermaske im Darr sei nur an jenen Ueberrest einer verpöhlten Mene erinnert, die sich in dem amerikanischen Staate Iowa an einem Hügel des Mississippi findet. Ähnlich sagen die Bewohner, daß hier der Teufel eine Spur von seinen Wandlungen zurückgelassen habe, während die Wissenschaft sich längst darüber einig ist, daß hier in Urzeiten eine Molluske, deren Art heute verschwunden ist, ihren Ueberrest zurückgelassen hat.

Poetischer und Gelehrter hat immer wieder die Ähnlichkeit menschlicher Züge mit Tierköpfen interessiert. Der große Naturforscher Cuvier besorgte, daß man unter den Fichtenshöckern einer außerordentlich großen Anzahl von Personen begegnet, die Fichtenspitzen haben, und er war der Ansicht, daß das Milieu auf die Ausprägung der menschlichen Gesichtszüge großen Einfluß hat, daß sich in den Gesichtern manchmal eine enge Beziehung zu gewissen Tieren ausweist. Welch wunderbare Gestaltungen schafft die Natur häufig in den Völkernbildungen; nicht nur der Schaleporeische Polonius erkennt in ihnen willig irdische Formen, sondern auch der objektive Gelehrte bewundert herrliche Architekturwerke, Wälder und Landschaften, menschliche Gestalten, kurz die ganze Fülle des irdischen Seins in diesen lastigen Bildungen.

Unermesslich und nicht aufzuzählen ist die Menge der „Plagiate“, die die Natur aus ihrer ungeborenen Werkstatt hervorgehen läßt. Sie bildet Blumen, die das Aussehen von Vögeln haben, sie schafft Bügel, die man für Würmer halten würde, sie gibt Gesteinsbildungen den Anschein von Lebewesen, mißt Menschliches unter das Tierische und läßt Tierisches im Menschen auf-

wahrt habe. Im Anschluß an diese Erklärung entspann sich eine kurze Debatte über die Besonderebeschriftung der evangel. Kirchengemeinderat gegen den derzeitigen Leiter der Realschule beim Ministerium eingereicht hat. Nach diesen Erörterungen wurde in die Tagesordnung eingetreten. Sämtliche Stadträtliche Vorlagen fanden die Genehmigung; u. a. wurde beschlossen, für die Bahnverbindung von Offenburg über Wohlshausen, Griesheim, Sand, Wilsbühl, Odelshausen und Wolf den früher schon genehmigten Anschlag von 40 000 M. aufrecht zu erhalten.

Freiburg, 18. Febr. Der Stadtrat hat den mit Ingenieur Peter in Zürich abgeschlossenen Vertrag über die Aufstellung und Verfertigung des Projektes einer Seilbahn auf den Schloßberg genehmigt.

Rippenweier i. O., 14. Febr. Die auf gestern nachmittag einberufene Gemeindeversammlung, deren Tagesordnung die Verhängung des Voranschlags pro 1912 und die Errichtung einer Bezirksparlase im Amtsbezirk Weinheim zum Gegenstand hatte, war nur von dem nötigen Drittel der Stimmberechtigten besucht. Da ein großer Teil der stimmberechtigten Mitglieder aus Arbeitern, die auswärts beschäftigt werden, besteht, darf der Schwache Besuch der Versammlung auf die nicht besonders geeignete Zeit wohl zurückzuführen sein. Nachdem der Vorsitzende, Bürgermeister Rath, die Versammlung eröffnet hatte, wurde zur Verhängung des Voranschlags übergegangen. Herr Rathschreiber Pfrogm verlas die einzelnen Positionen. Vor der namentlichen Abstimmung entspann sich eine geringe Debatte, bezüglich der Wasserleitung und zwar insbesondere wegen der Erhebung des Wasserpreises bezw. Schuldenentlastung und wegen Besetzung der Brunnenmeisterstelle. Hieran wurde der Voranschlag einstimmig genehmigt. Darnach betrug die Umlage 52 Pf. Der 2. Punkt: „Errichtung einer Bezirksparlase“ gab dem Vorsitzenden Veranlassung zu längeren Ausführungen. Er wies insbesondere darauf hin, daß es auch bei der Zustimmung der Versammlung fraglich sei, ob es zur Bezirksparlase im gedachten Sinne kommen werde, da die Gemeinde Hemsbach, die bereits eine mit Gemeindegemeinschaft verbundene Parlase besitze, und ebenfalls wie alle übrigen Gemeinden des Amtsbezirks Weinheim, mit Ausnahme von Heddesheim, der Bezirksparlase angegliedert werden soll, sich zum Anschluß einigte. Im Falle des Zustandekommens einer Bezirksparlase im Sinne der jetzt vorliegenden gemeindegemeinschaftlichen Vorlage empfahl der Vorsitzende den Anwesenden die Benützung und Förderung des ebenfalls gemeindegemeinschaftlichen Instituts durch möglichst viele Selbsteinlagen. Bei etwaigem Scheitern einer Bezirksparlase einsehl. der Stadtgemeinde Weinheim würden die Landgemeinden (außer der Gemeinden Heddesheim und Hemsbach) sich daransetzen, der Frage der Errichtung einer Bezirksparlase für die Landgemeinden des Amtsbezirks mit dem Sitz in Weinheim näher zu treten und in diesem Falle möchten die Eingliederung ihrer Einlagen bei der jetzigen städt. Parlase Weinheim abheben und der etwaigen künftigen Landgemeindeparlase zuführen. Die nach den Ausführungen des Vorsitzenden erfolgte namentliche Abstimmung ergab ebenfalls einstimmige Annahme der Vorlage.

Die Berliner Stadtverordneten gaben nach ausführlicher Erörterung der Uebernahme des gesamten Berliner Rettungswesens in die städtische Verwaltung im Prinzip ihre Zustimmung. Die von den Sozialdemokraten wiederholt beantragte Ueberführung der vom Zentralverein für Arbeitsnachweis unterhaltenen Einrichtung in städtische Regie wurde abermals abgelehnt.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 19. Febr. Ein italienischer maskierter Arbeiter brachte einem anderen Arbeiter im Vorwiesfeld einige Messerstücke bei, von denen einer den Verletzten in den Hinterkopf, einer in das Kniebein drang. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. — Heute nacht wurde am Schützenhaus eine bei den Amaliationarbeiten benötigte Bauhütte zerstört und der Kassenstrahl 800 Meter weit fortgeschafft. Die Einbrecher drückten die Rückwand des Schrankes ein und nahmen einen Fabrik, etwa 300 M., heraus. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Ein 12jähriger Knabe kam mit einem Streichholz einem maskierten Mädchen zu nahe. Dessen Haare und Kleider fingen Feuer. Brennend lief das Kind nach Hause und erlitt erhebliche Brandwunden. — Ein Mediziner stürzte von einer 12 Meter hohen Leiter ab und erlitt erhebliche innere Verletzungen.

Karlsruhe, 14. Febr. Anfang dieses Monats sind es 50 Jahre her, daß Herr Ferd. Doldt in Mühlburg sich als Schreinermeister etabliert hat und hierzu die damals notwendige amtliche Bestätigung erhielt. Der Karlsruher Fabrikanten- und Meister-Verein der Möbel- und Wauschreinerzunft, dem der Jubilar seit dessen Gründung angehört, hat durch eine Abordnung seinem langjährigen Mitglied die Gratulation der Kollegen überbringen lassen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Birmensfeld, 14. Febr. Aus Berlin wurde vor einigen Tagen von dem Advokaten Raumann berichtet, der, weil er sich als Soldat weigerte, am Samstag Dienst zu tun, schließlich 5 Jahre Gefängnis abbüßen sollte, jetzt aber nach Verbüßung von nahezu vier Jahren vom Kaiser begnadigt worden ist. Ein ähnlicher Fall ist nach der „Birn. Btg.“ auch von hier zu verzeichnen. Der Sohn eines Spezereihändlers, von Beruf Goldbildhauer, ein sehr fleißiger und intelligenter junger Mann — er hatte das Kunsthandwerker-Einjähriges Zeugnis erworben — war im vorigen Jahre bei dem Leibregiment in München eingetreten. Dort hat er sich anscheinend einer Advokatenfalle angeschlossen, und weigerte sich seitdem, am Samstag Dienst zu tun. Der junge Mann wurde dann in Untersuchungshaft genommen. Jetzt werden bei seinen Bekannten und früheren Lehrern und Lehrherren Erhebungen darüber gepflogen, ob es sich nicht um eine geistige Störung bei ihm handeln könne.

Stuttgart, 19. Febr. Von der Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen hat die Betonbau-Gesellschaft Wabst u. Freitag einen Auftrag zur Ausfertigung von 5 Kunstbauten für Aufschublinien zum neuen Hauptbahnhof im Gesamtbetrag von über 2 Millionen M. erhalten.

- Frankfurt a. M. Opernhaus: Der Rosenkavalier. — Schauspielhaus: Primeroie.
Freiburg i. Br. Stadttheater: Carmen.
Heidelberg. Stadttheater: Rosenmontag.
Halle. Opernhaus: Das Nächstere in Granada. — Coppelia.
Leipzig. Neues Theater: Der Troubadour. — Altes Theater: Die kleine Helena.
Mannheim. Stadttheater: Frühlingssinf.
Mannheim. Groß. Volkstheater: Hans Sonnenhöfers Dölkensfahrt.
München. Kgl. Hoftheater: Samson und Dalila. — Kgl. Residenztheater: Robmerholm. — Bayerische Hoftheater: Die Dame in Rot. — Schauspielhaus: Der Wolfshund.
Straßburg i. E. Stadttheater: Hoffmanns Erzählungen.
Stuttgart. Kgl. Hoftheater: Die Stimme von Portici.
Wiesbaden. Kgl. Theater: Madame Butterfly.

Sportliche Rundschau.

Vorherfragungen für in- und ausländische Pferderennen. (Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)

Dienstag, 20. Februar.

- Preis Sauveur: Na Nille — Gaubel Tanzia.
Preis du Phalanxère: Qui — Superfin.
Preis du Viaduc: Stall Bell-Bicard — Secours.
Preis Castiglione: Oil d'Or — Katarina II.
Preis Beaumanoir: Mariemne.
Preis de la Faisanderie: Charing Croft — Austral.

Luffschiffahrt.

Der Freiballon „Jährling“ des Mannheim-Heidelberger Vereins für Luffschiffahrt startete am Sonntag um 10 Uhr 30 Min. vormittags ab Jementwerfplatz Heidelberg und landete nach 6 1/2 stündiger Fahrt sehr glatt bei Groß-Eichen im Vogelsgebirge. Führer des Ballons war Herr Oberleutnant Leubers, Mannheim. Mitfahrer Herr Dr. Heint. Fack, Heidelberg und Herr Leutnant Hallström, Mannheim.

S. Friedrichshafen, 18. Febr. An der großen Fernfahrt der „Victoria Luise“ nach Frankfurt am Main, die voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche stattfindet, und die auf 12 Stunden ausgedehnt werden soll, können Passagiere teilnehmen. Die Fahrt kostet 400 M.

Abiakt.

Ein neues Mannheimer Fluggesetz. Zwei Mannheimer Herren, Herr Architekt Hans Pippart in Mannheim und Herr Robridirektor Heinrich Roll in Unterschwarzwald i. Baden, in es, so schreibt man uns, nach zahlreichen Verwechslungen, einen vorkländer neuen Typ eines Eindeckers zu konstruieren, der nach Anlage von ersten Schweißarbeiten durch seine formvollendete Bauart, die von allen bis jetzt bestehenden Typen abweicht, zu den größten Leistungen berechtigt und sich ganz besonders für militärische Zwecke eignen dürfte. Mit einem in der Flugzeugwerkstätte des Herrn Hof. Mehlert in Mannheim erbauteu größeren Modell wurden derartig gute Resultate erzielt, daß sofort mit dem Bau eines großen Apparates begonnen wurde, der bis Ende März resp. Anfang April dieses Jahres seiner Vollendung und Flugbereitschaft entgegenzusehen dürfte. Wir werden gelegentlich eingehender über den Pippart-Roll-Eindecker berichten.

Von Tag zu Tag.

— 15 Grad Wärme. Berlin, 19. Febr. Das Quecksilber des Thermometers, welches noch vor kurzem unter dem Gefrierpunkt stand, zeigte gestern 15 Grad Wärme.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

P. Reusstadt a. S., 19. Febr. Der erweiterte Ausschuss des Nationalliberalen Vereins erhielt von dem Anzenhändler und Reichstagsabgeordneten Eugen Abresch ein Schreiben, nach welchem er seinen Austritt aus dem Verein erklärt. In der Ausschussführung wurde ein Beschluß angenommen, welcher festsetzt, daß Abresch ohnehin wegen Parteiverrats gestern (Sonntag) aus dem Verein ausgeschlossen worden wäre. Diese Maßregel stand bereits auf der am 14. ds. verhandelten Tagesordnung, während das Schreiben Abreschs vom 15. datiert ist.

München, 19. Febr. Das Landgericht München I verurteilte nach achtstägiger Verhandlung den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Auer-München wegen Verleitung der Centrumsabgeordneten Franz und Cadan sowie des Bahnverwalters Ruppert zu einem Monat Gefängnis. Auer hatte den drei Beamten in einer Eisenbahnversammlung vorgeworfen, sie hätten ihr Amt zugunsten einer der Centrumpartei nahestehenden Bewegungswirtschaft mißbraucht.

Paris, 20. Febr. Schüler des Lyzeums Condorcet haben beschossen, in ihrer Schule eine Sammlung einzuleiten, um der Armee einen Aeroplan zum Geschenk zu machen.

Washington, 19. Februar. Das Oberste Gericht hat entschieden, daß der Norddeutsche Lloyd die Einwanderungsgesetze verletzt habe, indem er die Auswanderer gerungen habe, im Falle ihrer Auslieferung von der Landung die Rückreise selbst zu bezahlen.

London, 20. Febr. Bei der Demolierung des Parks der „Liberty“ wurden unter einem Panzerturm 14 Leichen aufgefunden. Die Matrosen hatten sich bei der Katastrophe offenbar in der Annahme dort hin geflüchtet, daß sie vor den Wirkungen der Explosion in den Panzertürmen Schutz finden würden.

New York, 19. Febr. Drei wegen Ermordung von Eisenbahndirektoren verhaftete Regier wurden heute in Shelbyville (Tennessee) während ihrer Vernehmung vor Gericht durch Schüsse aus dem Zuschauerraum verwundet. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Aufklärung eines Raubmordes.

Berlin, 20. Februar. Der Raubmord in der Alten Jakobstraße in Berlin dürfte durch die Verhaftung des Schlossers Treutler in Jitta volle Aufklärung finden. Daß Treutler mit der Morbid in irgend einer Beziehung steht, ist außer Zweifel. Er soll in Berlin wie in anderen Städten mit Verbrechern verkehrt und sich an Einbrüchen beteiligt haben. Treutler wird als gewalttätiger Mensch geschildert, der wiederholt selbst gegen seinen eigenen Vater und gegen seine Geschwister tödlich geworden ist. Der „Berliner Morgenpost“ ging die Nachricht zu, Treutler habe ein teilweises Geständnis abgelegt.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Rom, 19. Febr. Der Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano hat von dem neuernannten österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Grafen Berchtold folgendes Telegramm erhalten:

„Erfreut von dem kostbaren Beweis des Wohlwollens Eurer Excellenz bitte ich Sie, den Ausdruck der lebhaftesten Dankbarkeit der kaiserlichen und königlichen Regierung zu genehmigen für die warmen Worte, die das Hinsich des Grafen Lehrenthal Ihnen eingegeben hat. Dem Grafen Lehrenthal hat es besonders am Herzen gelegen, die in nigen Beziehungen zwischen unseren beiden befreundeten und verbündeten Ländern immer enger zu gestalten. Die persönlichen Beziehungen, die mit Eurer Excellenz zu pflegen ihm vergönnt war, nicht weniger wie die politische Uebereinstimmung der Ansichten, die er zwischen Ihnen und sich bestehend wußte, haben außerordentlich zu dem vollen Erfolg seiner auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen beigetragen. Von demselben Gefühl befeelt, habe ich mir vorgenommen, dem Wege zu folgen, den er vorgezeichnet hat und bin sicher, so dem Vertrauen Eurer Excellenz zu begegnen, dem Vertrauen, das Sie niemals aufgehört, dem hervorragenden Staatsmann zu bezeugen, dessen Verlust wir alle beklagen.“

Marquis di San Giuliano antwortete: „Die Gefühle, die Euer Excellenz mir die Güte haben, zum Ausdruck zu bringen und die ich in jeder Hinsicht teile, werden in Italien ein sympathisches Echo finden. Ich bin tief davon überzeugt, daß meine Beziehungen zu Eurer Excellenz, gegründet

auf demselben gegenseitigen Vertrauen und derselben Einstimmigkeit der Ansichten, die mich mit dem ausgezeichneten Staatsmann vereinigen, dessen Verlust wir alle so lebhaft beklagen, dazu beitragen werden, die Innigkeit der Beziehungen zwischen unseren beiden befreundeten und verbündeten Ländern immer zu vertiefen.“

Furchtbarer Selbstmord.

Lyon, 20. Febr. Ein furchtbarer Selbstmord wurde gestern nachmittag in der hiesigen St. Policarbiskirche verübt. Eine etwa 30jährige Frau gab sich am Eingange der Kirche eine Flasche Essig über die Kleider und den Kopf und zündete die Flüssigkeit an. Im Nu glied die Unglückliche einer lebenden Fackel. Auf ihr Geschrei eilten die in der Kirche Anwesenden herbei, doch war jede Hilfe vergebens. Die Frau verstarb nach wenigen Minuten. Nach den bisherigen Feststellungen glaubt man, daß die Selbstmörderin in einer Privatirrenheilanstalt in Ville Urbane in Pflege gewesen und von dort entwichen ist.

Die Republik der Mitte.

München, 19. Febr. Dem zur Wiedereroberung Tiens abgeordneten Detachement von 800 Mann verboten die japanischen Behörden, die südmanchurische Eisenbahn zu benutzen. Ein zweiter Weg nach Tielin ist nicht vorhanden.

Charkow, 19. Febr. Die Revolutionäre, welche von Subjaktion Besitz zu ergreifen versuchten, hoben sich als Pseudorepublikaner erwiesen, die unter dem Vorwande der Einführung einer Vollregierung Krongelber an sich reihen wollten. Eine Abteilung chinesischer Truppen umzingelt das Regierungsgebäude in Subjaktion zwecks Verhaftung der Rebellen. Letztere weigerten sich, sich zu ergeben, und verwundeten zwei Soldaten. Sechs Rebellen wurden getötet, 30 Rebellen wurden verhaftet und zum Tode verurteilt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 20. Febr. (Von v. Bert. Bur.) Aus Bosen wird berichtet: Der Provinzialvorstand der Nationalliberalen Partei für die Provinz Bosen war am Sonntag zu einer Sitzung in Bosen zusammengetreten. In einer von ihr gefassten Resolution heißt es: Der nationalliberale Provinzialvorstand Bosen beauftragt die Stellungnahme nationalliberaler Reichstagsabgeordneter bei der Wahl des Reichstagspräsidenten. Der Provinzialvorstand richtet an alle Parteigenossen in Stadt und Land die Aufforderung, um so enger sich zusammen zu schließen und zusammen zu halten, und ohne Beschränkung aber auch ohne Ueberschätzung der letzten Vorgänge im Reichstage ihren Willen energisch dahin zu bekunden, daß an den bewährten Grundföhen der nationalliberalen Partei als einer nach rechts und links völlig unabhängigen nationalen Mittelpartei, wie sie in dem Parteiprogramm und zuletzt noch in der ausgezeichneten Rede Boffermanns auf dem Parteitag in Berlin am 19. November u. J. ausgesprochen sind, treu festgehalten wird.

Der Kaiser und das Reichstagspräsidium.

Berlin, 20. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Zu der Ablehnung der Audienz der 2 Reichstagspräsidenten beim Kaiser schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Herr von Bethmann-Hollwegit von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Empfang dem Präsidenten in seiner Gesamtheit gelte, nicht den einzelnen Personen, die ihm angehören. Er hätte daher dem Kaiser nicht eine Abweichung von der gewohnten Regel empfohlen. Diese Auffassung des Reichskanzlers ist grundfalsch. Uebrigens muß uns Wunder nehmen, daß der oberste Beamte des Reichstages von der Verfassung des Reiches und der Geschäftsordnung des Reichstages so geringe Kenntnisse hat. Es gibt nämlich überhaupt kein Reichstagspräsidium und 2 Vizepräsidenten, sondern nur einen Reichstagspräsidenten und 2 Vizepräsidenten. Der Kaiser hat deshalb auch gar kein Reichstagspräsidium empfangen, sondern nur einen Präsidenten und die zwei Vizepräsidenten. Von einem Präsidium in seiner Gesamtheit kann also nicht die Rede sein. Der Präsident Dr. Kämpf handelte durchaus korrekt, wenn er nicht für das Präsidium, sondern für sich und außerdem noch für den 2. Vizepräsidenten die Audienz erbat. Es ist bedauerlich, daß der Reichskanzler seiner Uneinigkeit gegen die gegenwärtige Zusammenfassung des Vorstandes des Reichstages durch einen so hinfälligen Beweis Ansbund gibt.

Der „Vorwärts“ schreibt heute im Zusammenhang mit dem Nichtempfang des Präsidiums: Die Monarchie ist eine Tatsache und wenn die Sozialdemokratie, wie es außerhalb Deutschlands geschehen ist, von einem Monarchen etwa um ihren politischen Rat gefragt wird, so wird sie sich dem nicht entziehen und außer dem politischen Notwendigen Ueberflüssiges zu tun, wäre in der Tat Preisgabe von Ueberzeugung und eine so erzeugte Position hätte keinen Wert. Denn wir wollen nicht, um unsere Ueberzeugung verteidigen zu können. Um den Preis ihrer Ueberzeugung ist uns jede Nachstellung zu teuer erlaubt. Die liberale Presse könnte sich also wirklich endlich sagen, daß die Sozialdemokraten nie zu einer Politik zu haben sind, die ihrer Ueberzeugung widerspricht. Wir können mit den Liberalen ein gutes Stück Reformpolitik gemeinsam machen, weil eine ganze Reihe liberaler Programmporderungen auch unserem Programm entspricht. Nicht an uns wird es liegen, wenn diese Politik scheitert, sondern an der Schwäche besonders der Nationalliberalen.

Die „Post“ äußert sich folgendermaßen: Wir freuen uns aufrichtig, daß der Kaiser seinem kaiserlichen Herrn seinen Rat zu einer so markanten und energischen Haltung gegeben hat. Wenn offiziös die Besart verbreitet wird, der Kaiser habe das Präsidium abgelehnt, daß es nicht ablich sei, ein unvollständiges Präsidium zu empfangen, so ist dies natürlich nur eine äußere Begründung des kaiserlichen Entschlusses. Der innere und wähere Grund für den Kaiser und den Kaiser war hier zweifellos die Erwägung, daß der Kaiser unmöglich ein Präsidium empfangen will, dem ein Sozialdemokrat angehört, der sich, wie Herr Scheidemann, in so unqualifizierbarer Weise über das Hohenzollernhaus ausgesprochen hat.

Die „Germania“ schreibt: Die halbamtliche Darstellung läßt es unentschieden, ob die Verweigerung der Audienz auch erfolgt sein würde, wenn das Präsidium in seiner Gesamtheit die Audienz nachgeholt haben würde. Die Herren Kämpf und Dore haben keine Bedenken getragen, neben ihnen Herrn Scheidemann, der die hergebrachten höflichen Pflichten ablehnte, einen Platz im Präsidium einzuräumen. Sie haben nun auch die Konsequenzen zu tragen. Der Genosse Scheidemann, der sich einer seit dem Bestehen des Reichstages geübten Pflicht der Mitglieder des Reichstagspräsidiums entzieht, und trotzdem im Präsidium bleiben will, nimmt damit für sich und seine sozialistischen Gesinnungsgenossen eine Sonderstellung in Anspruch. Der Kaiser hat dem nach dem Vorschlage des Reichskanzlers entsprechende, mit der Verweigerung der Audienz durchaus richtig und konsequent gehandelt.

Apollon
Theater
Täglich 8 Uhr abends

Um ein Weib
Nach Schluss der Vorstellung
Fastnacht - Cabaret
mit Auftreten diverser Gäste!

Heute Fastnacht - Dienstag
Letzte Apollo-Redoute!

Im Restaurant d'Alsace
Bier-Cabaret
mit humorist. Konzert der Kapelle Rück ab 4 Uhr.

Masken.
Schöne Damenmasken nach Herrenschnitten billig zu verkaufen. Sichelstr. 12, 4. St. L. um 50 schöne Masken zu verm., neue eleg. Kleider, circa 10 Paare, sehr schön, 2-15 Mk. S. Holz, Schwägerstr. 40. 67585

Eleg. feine Japanerin, Japanerin u. Nadeshimerin, zu verm., od. zu verm. Heinrich Langstr. 19, 8. St. L. 14189

S. Japanerin, Spanien, Ital., Belg., in fe. berg. Domingo, 3-6 A. R. St. od. 1. St. R. S. 9. 16001

Conch (Damenmaske) sehr gut, mittl. Pre. geb. hübsche Maske u. Domingo zu verkaufen. G. 7, 4. III. 14002

Herren-Maske
(Prima), billig zu verkaufen. Rheinbühlstr. 61, 8. St. d. rechts. 13098

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM
Dienstag, den 20. Februar 1912
Bei aufgehobenem Abonnement.

Fastnacht - Cabaret
Programm: Erster Teil
1. Caperone zur schönen Galathé von Franz Suppé (Dirigent: Arthur Schnitzler)
2. Nachtlokal
a) Chanson
b) Romisches Männerquartett
c) Couplet
d) Duett aus „geschiedene Frau“
e) Lied
f) Wälderinnen
g) Kapellensatz
Dirigent: Erwin Quib

2. Akt
3. Opern- u. Ballett-Partie von Felix Lederer (Dirigent: Det. Kompositz)
4. Einmaliges Gastspiel der bes.
Schwestern Miesenthal
aus Wien
in ihren Tanzleistungen.
Orte Miesenthal, Emil Gocht, Elise Miesenthal, Hans Gocht, Bertha Miesenthal, Alfred Vandory
5. Faldingschiffahrt, Musik von Carl Oskar (Dirigent: Det. Kompositz, Musikfeste: Renée Dana, Paul Richter, Hugo Wolfen.)
6. **Luciennes Mission**
Mittelspiel in 1 Akt von Charles de Maudoune
Personen:
Camille Gyropre, Ernst Notmund
Frau Lucienne Gyropre, geb. Habtauer, Marianne Rud
Rosalie de Lerpre, Hans Blantenfeld
Ragnat, Karl Neumann-Gobly
Dorelle, Kammerjose, Hans Walder
Rigola, Hans Gocht
Zeit: Gegenwart. Ort: Paris in der Wohnung Gyropres

7. **Die Tugend - Alfred Vandory**
8. **Große, 1. Teil - (Dirigent: ? ? ?)**
9. **Schweizer Schiffer**
Kasseneröffnung 8 Uhr Anf. 6¹⁵ Uhr Ende u. 9 Uhr
Gute Preise.

Zöpfe
für moderne Frisuren in allen Farben und in grosser Auswahl, sowie Fäçonlockentouren u. Tourban Chinoises. Bitte auf meine Firma Ad. Arras, Q 3 Nr. 19/20 im Eckhaus des Herrn Fiedler zu achten. 21551

Täglicher Eingang
von
Frühjahrs-Neuheiten
O 1,1 Kurt Lehmann Tel. 7050
Erstes Spezialgeschäft für Damenkonfektion.

UNION-THEATER
P 6, 23/24 Direktion: W. Richter P 6, 23/24
Vom 20. bis 23. Februar:

Schlager! **Helfer** Attraktion!
der Menschheit.
Die Geschichte eines Arztes
Grandioses Sensations-Drama in 2 Akten. 21727

Die Tierbändigerin
Spannendes Sensationsstück ersten Ranges
und die übrigen neuen Nummern!

Perücken
Empfehle für Maskenbälle
meinen neuen, noch nicht getragenen
Perücken kauf- und leihweise.
Tel. 4755.
Maskenball- und Costüm-
Frisuren auch ausser dem Hause.
Bitte frühzeitig bestellen zu wollen.
Heinen's
Spezial-Damen-Frisier-Salon
Tel. 4795 vis-à-vis Union-Theater O 6, 3, 1 Tr.
Sonntags bis 7 Uhr abends. 19459

P 6, 3 Dr. Stutzmann's Drogerie P 6, 3
bietet jetzt infolge geringerer Geschäftskosten
bedeutende
Preisvorteile
in **Seifen, Parkettwachs**
Terpentinöl und sonstigen Putzartikeln
sowie allen solchen, die nicht vorgeschriebene
Preise tragen.
Ein Versuch überzeugt
P 6, 3 Grüne Rabattmarken. P 6, 3
zwischen P 5 u. P 6
Telephon 3775.

„Fürstenberg“
beim Rosengarten - am Friedrichsplatz
Rendez-vous
der Einheimischen und Fremden Mannheims.
11887 Neuer Inhaber: H. Lipprandt

Amerikan. Bar Hotel Reichshof
Wredopl. I Heidelberg Wredopl. I

„Zum Königstuhl“
(Geht Sängerrunde), Lameystr. 17.
Dienstag abends 6 Uhr
närrischer Kappenschorum
angeführt durch
in- und ausländische Künstler
unter Leitung des Musikdirektors
Kotenas.
Kassant Fidelitas-Bräu, aus der Schreysschen
Brauerei Karlsruhe.
Wer keinen Kumor hat, wird rausgeschmissen.
Es laßt sich ein (14147)

Hettinger. Linnebach.
Für mod. Frisuren
Lockenchignons
von den einfachsten bis zu den
grössten, in jed.
Preislage.
Zöpfe mit und ohne
Kortel verfertigt.
(Ausgekämmte Haare
können verwandt werden.)
Valentin Fath
Damen- u. Herren-Frisier
L. 15, 9, Bismarckstr.
12871

Vermischtes
Offerte 13970
bittet Hauptpostlager abholen.
14234
Für Gipsermeister
bietet sich Gelegenheits
durch Wegengehört mit
Wagenführer in Verbindung
zu treten. Off. u. Nr. 14197
an die Expedition d. Bl.

Juwelen-Arbeiten
ed. Art. lief. sol. schön u. bill.
Juwelierwerkstätte Apel
O 7, 15 (Laden, Heidel-
bergerstr. Ankanf, Tausch,
Verkauf. Tel. 854.
Im Kupfollern
rep. wischen und um-
färben von Silber in emp-
f. M. Teil, Schreinerstr.
14189, G. 7, 19. 14202

Masken.
Eleg. eleg. Herren- u. Da-
menmasken zu leihen gef.
für solenne Feste. Offert.
unt. Nr. 14192 u. d. Exp.
Eleg. feine Damenmasken
zu verm. Nr. 14191 u. d. Exp.

Entlaufen
ih ein Wolfhund Farbe
Silbergrau abzugeben geg.
Belohnung.
Eichelsheimerstr. 20,
Mannh. 14176
Wer Kautan! wird gewahrt.

Geldverkehr
Nr. 10 000-12 000 2. Dep.
ausst. 11.11.11. auf gutes
Objekt aufzunehmen. gel. d. r.
Off. u. Nr. 14190 u. d. Exp.
2. Hypothek von 7500 Mk.
veranschlagt 1/2 zu verm.
Offert. u. Nr. 14191 an
die Expedition d. Bl.

Ankeuf
5000 Mk. 11.11.11. auf gut.
Objekt aufzunehmen. gel. d. r.
Offert. u. Nr. 14191 an
die Expedition d. Bl.

Einstampfpapiere
alle Geschäftsbücher, Briefe
Klein u. kauf unter Ga-
rantie des Einstampfens.
Sigmund Kuhn, T 6, 8
Magazin T 6, 10.
Telephon 3958. 09005

Der Graf von Wildenhahn.
Roman von Bernhard Dohausen.
(Nachdruck verboten.)
15) Fortsetzung.

Dann kam ja auch noch der Vater in Betracht, der in fernem Lande weilte, und dessen Rückkehr die Mutter doch wohl schließlich erst abwarten mußte, da sie so wichtige und entscheidende Entschlüsse nicht gut ohne sein Einverständnis fassen durfte.

Senta verstand eigentlich von diesen Angelegenheiten ihrer Mutter herzlich wenig. Sie hatte ihren Großvater nie gesehen und konnte sich nur in ganz losen Umrissen ein Bild seiner Erscheinung, seiner Umgangsform, seines Wesens und seines Charakters machen.

Es ist ein eigen Ding mit den Banden der Verwandtschaft, die die Menschen an einander fesseln. Zumeist sind sie doch nur durch die Gewohnheit längerer Zusammenlebens geknüpft, und oft stehen Verwandte sich innerlich fernere als beliebige fremde Menschen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist, falls nicht wirklich eine Seelenharmonie sie aneinander fettert, ein recht äußerliches und besteht im Wesentlichen nur in der Form, weil man es sich und anderen eingeredet hat.

Senta war es unmöglich, zu ihrem Großvater innere Beziehungen zu finden. Wie hätte sie auch dazu kommen sollen? Etwas bloß weil sie wusste, daß er zufällig ihr Großvater war? Das Natürliche wäre es gewesen, daß sie ihn sogar gehaßt hätte, da er so schweres Herzleid über ihr arme, unschuldige Mutter gebracht hatte. Aber solcher Gefühle war sie wiederum in ihrer goldbesessenen Natur nicht fähig. Und so war ihr der Großvater völlig gleichgültig. Wie es ihr auch überhaupt gleichgültig war, zu wissen, daß das Blut eines altgedienten Adelsgeschlechts in ihren Adern zirkelte.

Da war ihr Vater doch ein anderer Mann. Der konnte sich seiner Blaublütigkeit nicht rühmen, und doch trug er den Hochadel an seiner Stirn, den Adel, den der Genius der Kunst verleiht, der nicht durch Geburt, sondern nur durch eigenes Verdienst erworben wird, und der so erbaben ist, daß selbst Kaiser und Könige sich vor ihm gebeugt haben. Und schließlich: die Tätigkeit ihres Vaters war auch rein materiell betrachtet, reichlich gesegnet.

Sie hatte sich wohl erzählen lassen von dem unermeßlichen Reichtum, der in den prächtigen Wildenhahn'schen Gütern steckte. Nicht mit einem Gedanken war sie jemals darauf gekommen, daß

auch sie einmal an diesen Gütern ihren Anteil haben und ihren berechtigten Anspruch darauf werde geltend machen können.

Vor den Sorgen und Kriegen des Kampfes um's Dasein war sie für ihr Leben geschäft, mochten andere sich um Gut und Besitz herumstreiten, — sie kümmerte sich nicht darum. So würde sie die Anwandlungen ihrer Mutter, die unter dem Gedanken der ewigen Trennung unendlich litt, für sentimental gehalten haben, wenn sie nicht vor der Macht der kindlichen Furcht, die sich darin äußerte, Achtung und Ehrfurcht empfunden hätte...

Von ihrem Großvater schweiften Senta's Gedanken hinüber zu Günther. Sie konnte sich ihm gegenüber nicht normieren, hatte sie ihn doch nicht schroff zurückgewiesen, sondern so liebevoll als sie nur vermochte, behandelt.

Und doch! Wenn sie sich Günther's Charakterbild vor ihr geistiges Auge führte, konnte sie wirkliche Sympathie dafür nicht empfinden. Es wurde ihr sogar unbehaglich zu Mute, je mehr sie über ihn nachdachte.

Unter dem Eindruck des Augenblicks hatte sie sich durch seine geistige Rede beruhigen lassen und sie hatte in der Tat Mitleid für ihn empfunden, stetes Mitleid, wie es nur aus seiner wahrhaft freundschaftlichen Gesinnung entspringen kann. Wiederholte sie sich aber, was alles Günther zu ihr gesprochen hatte und wie er es gesprochen hatte, so stieg der leise Verdacht in ihr auf, daß das alles nicht ganz echt sein konnte. Der Klang seiner Stimme drang immer noch wie ein Echo in ihr Ohr. Aber sie hörte ein Neben-geräusch, das sie wie eine peinigende Dämonen berührte. Der feine Instinkt ihrer jungfräulichen Seele verriet ihr, daß Günther's Anträge nicht frei waren von einem Nebenweil. Von dem das Herz nicht wußte, bei dem vielmehr nur der grübelnd-lallulierende Verstand engagiert war.

Was war das auch mit den Worten, die er ihr scheinbar so poetisch vorgelesen hatte? Sie sah das alles jetzt viel nüchterer an.

Dieses Bild von der hohen See, von dem Edelmetall, das dort in der Tiefe ruhte, und das sie schärfen sollte. Das war ja eigentlich alles nichts Neues. Das hatte sie alles schon vor wech wie oft in Erzählungen und Märchen gelesen. Das quoll nicht aus der Ursprünglichkeit einer eigenartigen Natur. Das war einfach abgeschrieben und angequillt.

Senta wünschte, daß Günther ihrer Mutter den Gefallen tun würde, den sie von ihm erbeten hatte. Sie wünschte es ihrer Mutter wegen. Aber sie hätte sich helfen müssen, wenn es nicht in ihrem Bewußtsein gelegen hätte, daß ihr das selbst für ihre Version vollkommen gleichgültig war...

Senta verfiel in ein halbes Träumen. Das von dem Morgenwind leise bewegte Laub der Magnie rasselte an ihrem Fenster und schen ihr eine unendlich süße Melodie zuflüstern, zu der sie die Worte nicht finden konnte. Und aus dem leichten, bläulichen Nebel, der unten von der See heraufstieg, um sich unter den Strahlen der Morgensonne aufzulösen, tauchte die Gestalt Werner's vor ihr auf und mit ihr verband sich all der Spul, der sie bis dahin umgeben und ihre Seele beengt hatte...

„Mein Herz ist nicht mehr frei!“ hatte sie Günther zugeflüstert und sie war unter ihren eigenen Worten erstarrt in tiefer Scham.

Unwillkürlich preßte sie die Hände gegen ihre Brust, um das ungeheure Wehen da drinnen zu beschwichtigen. Alles was in ihr bis dahin nur eine halbe Ahnung, nur ein süßes Empfinden gewesen war, das war in dem einen Augenblick in ihr zu strahlender Gewißheit geworden, als sie es ausgesprochen: „Mein Herz ist nicht mehr frei!“...

Jetzt wußte sie, daß sie Werner über alles liebte und daß sie auf dieser Welt immer eine andere, eine zweite Liebe empfinden würde, welche dieser glückte, daß sie von Gott bestimmt war, ihm anzugehören und sein Eigentum zu sein und zu bleiben, und würde das Schicksal sie auch Beide im Leben von einander getrennt halten, würde Werner's Herz dem ihrigen verschlossen bleiben und anderen Idealen zufliegen.

Dies Eine stand fest in ihr, wie ein Fels von Granit — der eine Entschluß, der durch nichts wankend würde: dem Erlöschen ihres Herzens die Treue zu bewahren bis zum Tode!...

Erstochen fuhr Senta aus ihren Träumen empor.

„Hinweg mit diesen schwankenden Phantasiebildern!“ So rief es in ihr gebieterisch. Und es war, als ob das frische, gesunde Leben an ihrer Wunde sie einlade, hinauszutreten in den weiten Gottesgarten und ohne falsche Schwärmerie ihren Fuß auf den festen Boden gesunden, kräftigen Erlebens zu stellen.

Rasch entschlossen sprang sie auf, um sich schnell anzukleiden. Da sah sie auf der Kante des geöffneten Fensters einen Strang dunkelroter Rosen liegen. Und sie erschauerte von neuem.

Das sollte ihr dieses Liebeszeichen? Sollte Günther etwa gewagt haben?...

Eine Welle der Empörung stieg in ihr auf. Hastig ergriff sie die Blumen, aus denen ein Blatt Papier her in die Hände fiel.

Sie warf einen raschen Blick darauf... es war von Werner!... Es konnte nur von Werner sein, obwohl er sich durch seinen Namenszug oder sonst ein Zeichen verraten hat!

(Fortsetzung folgt.)

B. Kaufmann & Co. Beste u. billigste Bezugsquelle für moderne, preiswerte Damen- u. Kinderkonfektion

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

2. Sitzung, Montag, den 19. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Delbrück, Bermuth, Bischoff, Krüger, v. Heeringen, v. Riederlen u. a.

Auf den Tisch des Präsidenten haben neben die Glocke die Schriftführer zu Ehren des 70. Geburtstages des Präsidenten einen Blüthenkranz gelegt.

Präsident Kämpf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. mit Dankesworten an die Schriftführer. (Beifall.)

Die Generaldebatte zum Etat.

(Mittler Tag.)

Abg. Hans Adler Herr zu Pufflich (Nost.):

Die Gesandung der Finanzen ist von allen Parteien anerkannt worden. Auch von Herrn v. Beyer, nur daß er sich mit den Geldquellen nicht einverstanden erklärte. Vor dem Finanzprogramm der Volkspartei findet keine Steuer Erhöhung, eine ist immer ungerader als die andere. Ja, woher soll das Geld für die Bedürfnisse des Reiches kommen? Die Erbschaftsteuer hat bei der Volkspartei erst Gnade gefunden, nachdem sie zu einer politischen Frage erhoben worden ist. (Sehr richtig! rechts.) Sie ist aber dazu aufgebauert worden nicht durch uns, sondern gegen uns. (Sehr richtig! rechts.) Wir hatten erwartet, daß die auf die Finanzreform gebauerten Angriffe rechtzeitig wirksam zurückgewiesen worden wären. Die Behauptung von dem unsozialen Charakter der Finanzreform richtet sich ebenso wie gegen uns gegen die Regierung. (Sehr wohl! rechts.) Tatsache ist, daß die bewilligten Steuern mehr Geld gebracht haben als die Erbschaftsteuer getan hätte. (Sehr richtig!) Mit Rücksicht auf die Ausführungen des Schatzreferärs habe ich im Auftrag meiner Fraktion zu erklären, um Verhandlungen zu vermeiden, daß wir an unserer abgehandelten Haltung mit Entschiedenheit beharren und uns davon nicht werden abbringen lassen. (Hört! Hört!)

Die Rede des Abg. Lehmann hat uns die Erbschaftsteuer ganz gewiß nicht schmaler gemacht. Nun die politische Lage, die Zunahme der Sozialdemokratie. Trotz aller Mißstände, die von allen Parteien zur Sprache gebracht wurden, ist doch ein außerordentlicher Fortschritt auf allen Gebieten erzielt worden, wie in keinem anderen Lande. In der Presse der Linken und auch hier wird es so dargestellt, daß das Bürgerium gar nichts zu sagen habe. Das ist doch nicht richtig; die Liberalen müßten uns dankbar sein dafür, daß wir in so vielen Beziehungen liberale Grundzüge in die Gesetzgebung eingeführt haben. Notwendig ist eine Einheitsfront der Regierung, ist das feste Gefüge von Staat und Reich. Wir sind der Thronrede dankbar und danken dem Reichskanzler, daß er sich zu dem gleichen Grundsatze hier ausdrücklich bekannt hat. (Beifall rechts.) Ich kann ihm die Versicherung geben, daß er bei diesen Bestrebungen auf unsere Beifall rechnen darf. (Beifall rechts, Laufen links.) Der Boden wird das nicht ändern. Die Aunehmung des Nationalökonomischen Vereins in Wiesbaden, und höher als die Theorie steht Staat und Gesellschaft — ist uns aus dem Munde gesprochen, und wir wünschen dringend, daß die bürgerliche Gesellschaft sich der Sache bewußt wird. Die Volkspartei hat sich in der letzten Zeit der Staatsautorität gegenüber abnehmend verhalten. Was die Sozialdemokratie — wenn auch nur ein Teil der 4 1/2 Millionen Stimmen — will, bedeutet die Vernichtung der gesamten deutschen Kultur. (Sehr wohl! rechts.)

Das wirtschaftliche Leben der Arbeiterschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten ja ganz außerordentlich gehoben. Mit Zunahme der politischen Reife wird immer ein Teil der Rührer die Konsequenzen daraus ziehen. Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen beruht in der Hauptsache auf der Einwirkung der öffentlichen Meinung, die von der Aunehmung sprach, von der Erziehung zur Arbeit. Gewiß, sie werden mitarbeiten, aber in der Weisheit, ihre eigenen Ziele dabei zu berücksichtigen. (Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erhebt.) Die Rede des Herrn v. Beyer hat meine Ansicht, die ich schon in der Weisheit hatte, bestätigt, daß ein Teil der Freisinnigen lieber mit den Sozialdemokraten als mit den bürgerlichen Parteien zusammengeht. Die Sozialdemokratie ändert sich nicht, außer für den Augenblick aus taktischen Gründen. Herr Junck hat erklärt, daß seine Fraktion in ihrer überwiegenden Mehrheit einen Sozialdemokraten im Präsidium für angemessen halte. Es ist eine Begriffsverwirrung in einem Teil der bürgerlichen Kreise eingetreten. (Sehr! Beifall rechts.) Nicht hat die Sozialdemokratie und ihre Organisation so geführt wie die Haltung dieser bürgerlichen Kreise im Wahlkampfe; sie sind wahrhafte Schriftmacher der Sozialdemokratie. Das Problem der Mittelstands-politik, des Schutzes der selbständigen Existenzen, hat erfreulicherweise jetzt auch auf der Linken Eingang gefunden, bei den Nationalliberalen. Die Sozialpolitik wird weitergeführt werden; wir treiben sie nicht um der Sozialdemokratie willen, sondern weil wir das Wohl der arbeitenden Klassen im Auge haben. Was die Pöle anlangt, so kann ich gegenüber den Behauptungen der Linken bestimmt erklären, daß weder von den Konservativen noch vom Bund der Landwirte eine Erhöhung der Getreidezölle verlangt worden ist. (Zustimmung und Hört, hört! rechts.)

Die Weisegabe ist keine agrarische Forderung. (Lachen links.) Erkundigen Sie sich, über Vorkommnisse auf dem Widerspruch der süddeutschen Regierung. Wenn die liberalen Forderungen: Ministerverantwortlichkeit, parlamentarische Regierung, neue Wahlkreisabteilung durchgeführt werden, so würde die Macht der Sozialdemokratie gewaltig schwächen. In welchem Land der Welt hat der Parlamentarismus günstig gewirkt? (Lachen links, Zuruf: England!) In England war er bis jetzt in den Händen großer aristokratischer Parteien; sehen Sie aber die anderen Länder! Am letzten Ende wird die Sozialdemokratie an ihrem eigenen Programm zugrunde gehen. (Lachen der Sog.) Die zunehmende politische Reife und die christlichen und die nationalen Stimmungen werden im Laufe sich schließlich geltend machen. Da ist es aber notwendig, daß der Sinn der Agitation der Sozialdemokratie keine Autorität entgegenstellt, und daß auch die bürgerliche Gesellschaft ihre Haltung ändere. Der Kampf an der großen Stimmenszahl wird dann ausfallen. Auf monarchischem Standpunkt müssen unter Hintansetzung der kennenden Gesichtspunkte die bürgerlichen Parteien zusammenarbeiten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Baasche (Nost.):

Von politischer Bedeutung war wohl die Erklärung des Vorredners, daß die Erbschaftsteuer unter allen Umständen abzulegen und sich von diesem Standpunkt nicht abbringen lassen

werden. Das erklärt er namens seiner Partei, obwohl er noch nicht weiß, wie ein Ausschuss die Vorlage haben wird. Auch das Zentrum hat ein Wort gesprochen; nun, diese Partei hat bisher noch immer verstanden, sich eine Türe offen zu halten (Heiterkeit). Ich nehme an, daß zur rechten Zeit Ihr patriotischer Geist erwidern und sich über beschränkte Erwägungen und Gegenstände hinwegsetzen wird (Lachen rechts. Rufe links: Umarmen!).

Das Wort vom lückenlosen Zolltarif ist wieder laut geworden. Mit diesem Schlagwort haben vor neun Jahren die Agrarier, die Führer des Bundes der Landwirte, auch gegen die Konservativen gehandelt. Herr v. Riederlen sprach damals sehr scharf gegen Dr. Dahn und Roehde los. Auch uns warf man vor, wir wären nicht landwirtschaftlichfreundlich, weil wir diese Lückenlosigkeit nicht mitmachten. Jetzt ist man auch auf der anderen Seite bescheidener geworden. Wenn aber von extremer Seite diese Forderung wieder vertreten wird (Abg. v. Heidebrand: Wir denken nicht daran), dann wird das nur die Reihen der äußersten Linken stärken. Nun erklären sich die Agrarier bereit, auf Viebesgaben zu verzichten. Natürlich, sie haben ja die Spirituszentrale. Die Viebesgaben würden eben auf andere Weise bezahlt werden. Der Konsumant müßte weiter zahlen.

Gegen Herrn Bermuth sind ziemlich lebhaft Angriffe gerichtet worden. Ich muß mich ohne weiteres auf seine Seite stellen. Man sieht: Es steht ein Mann an der Spitze der Finanzverwaltung, der aus der Vergangenheit gekrönt ist und die bisherige Finanzpolitik nicht mehr mitmacht. Er ist auf dem richtigen Wege. Der Wähler gibt eine deutliche Schilderung von der Entwicklung der Schuldenwirtschaft. Wenn wir jetzt einen Staatskredit am Ruder haben, der fest auf dem Standpunkt steht, und den Mut hat, so kann es nicht weiter gehen — ich meine, die Herren vom Zentrum können umgänglich ihn im Stich lassen, wieder abgehen von der Erfüllung des Schulden Tilgungsgesetzes. Gerade das Zentrum hat mit uns damals das drei Fünftel Prozent Abzug auf ein volles Prozent erreicht. Vier einhalb Milliarden Schulden für nicht werdende Zwecke — und was damit beschafft wurde, ist zum großen Teil bergangen, verkommen, verbrannt, verrotten, verloren, verfaulen. Da fangen Sie an mit der zahmen Tilgung von 1 Prozent! Die Rottfäulnisbeiträge sollen eine heutzutage Einnahme sein, heute sind sie eine feste Rente. Die Einzelstaaten haben jetzt deshalb gar kein Interesse daran, wie der Reichetat aufgestellt wird: Das einzige Bewegliche bei uns ist noch die Schulden Tilgung. (Zuruf: Rufe dieser Herr!)

Was die Erbschaftsteuer Schwächen und Ungerechtigkeiten; ja, gibt es Steuern, die sie nicht haben? Wenn Sie meinen, daß nicht nur der Grundbesitz sich der Steuer entzieht, nun so helfen Sie uns; wir denken ja gar nicht daran, das mobile Kapital der Steuer entziehen zu wollen. Ich werde Ihnen ja gar nicht, daß Ihnen die Erbschaftsteuer, nachdem Sie sie so befreit haben, unangenehm ist; aber ich halte sie als die Besteuerung, die so große Opfer bei der Finanzreform gebracht haben, das geht doch über das Zulässige hinaus! (Beifall rechts, Zuruf: Unruhe im Zentrum und rechts.) Das ist einfach nicht wahr. Die großen Opfer, die Sie gebracht haben, haben Sie gebracht aus anderer Leute Taschen (lebhaft Zustimmung links, Unruhe rechts und im Zentrum) und die Herren Hochagrarter usw. haben sich um die Steuer gedreht und haben die großen Opfer nicht getragen. (Zuruf: Woher hat sie getragen?) Die kleinen Leute, die die Grundbesitzer bezahlen müssen (Zuruf: rechts: Vorkommen!), die Worte, die brüdt Sie gewiß doch auch nicht, da freuen Sie sich darüber, da sind Sie ja stolz darauf, daß Sie anderen Leuten was aufgebauert haben; auch diese Umsatzsteuer trifft nicht die bescheidenen Klassen.

Dem Reichskanzler machen wir zum Vorwurf, daß er das, was er Ihnen jetzt gesagt hat, warum er — im demographischen Bericht es ganz feil und die gedruckt — die Ablehnung der Erbschaftsteuer nicht verteidigt hat, nicht schon vor den Wahlen gesagt hat. (Beifall rechts links.) Wir waren die Vertreter der Vorkämpfer der verbündeten Regierungen, die sie auch heute noch für richtig hält. (Sehr richtig! rechts.) Und Sie haben dann so getan, als ob wir die gewesen wären, die die Regierung im Stich gelassen hätten. Nein, was die Regierung damals mit aller Verlässlichkeit vertreten hat, ist auch heute noch unser Programm, und die „Norddeutsche Allgemeine“ hätte in ihren großen Spalten recht gut nachhaken können für die Erklärung, daß die Regierung es nicht billigt, daß Zentrum und Konservativen die Erbschaftsteuer zu Fall gebracht haben. Dann wäre es im Wahlkampfe viel ruhiger zugegangen. Manches wäre anders geworden, aber es ist gar keine Rede davon, daß die Finanzreform etwa eine herrliche nationale Tat ist.

Nun hat der Reichskanzler behauptet, wir hätten über die sozialdemokratischen Siege gejubelt. Er hat keinen Beweis für diese Behauptung erbracht. Gejubelt haben einige Mitglieder oder ganz engherzige Liberaler, aber ich kenne kein nationalliberales Blatt, das die sozialdemokratischen Erfolge bejubelt hätte. Wir fanden ja liberal in scharfem Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Wir waren ja fast nur mit Sozialdemokraten in Etüde. Was hätte sollten wir da jubeln? Wir hätten gejubelt, wenn die Sozialdemokraten bei 50 Mandaten stehen geblieben wären, und wir auf 120 gekommen wären. (Lachen Heiterkeit.) Der Reichskanzler behauptet, wir wären nach links gerückt. Dagegen muß ich für meine Fraktion entschieden Widerspruch erheben. (Lachen rechts.) Können Sie selbst diese unruhigen und wichtigen Fragen nicht mit der nötigen Ruhe behandeln? Wir haben nicht daran gedacht, im Wahlkampfe auch nur einen Finger breit der Sozialdemokratie entgegenzukommen und nach links zu rücken. Wir haben wie Sie gegen die unparlamentarische Partei gekämpft.

Wir alle sind für eine scharfe Trennung von der Sozialdemokratie. Wir kämpfen für die gesunde innerliche Entwicklung der bestehenden Staatsordnung, für Monarchie und Kaiserreich, für alle nationalen Güter. (Beifall rechts bei den Nationalliberalen.) Wir sind immer für die nationalen Güter eingetreten, in vielen Fällen mehr als die Parteien der Rechten. (Beifall bei den Nationalliberalen.) Wir waren immer im Gegensatz zur Sozialdemokratie und werden das auch weiter sein. Und wenn wir in der Tat die bisherigen Wahlen anders geführt haben als früher, dann haben wir nur das getan, was Sie von der Rechten auch getan haben. Wenn Graf Weisner sagte, daß derjenige ein Schriftmacher der Sozialdemokratie sei, der in der Etüde ein Sozialdemokraten zum Siege verhelfen habe, dann sind Sie von der Rechten dreimal so viel Schriftmacher als wir. (Beifall Zustimmung links.)

Sie können uns nur nachsehen, daß in vier Wahlkreisen der Sozialdemokrat mit nationalliberaler Hilfe gewählt worden ist. Die Konservativen aber haben 19 Mandate den

bürgerlichen Parteien entzogen und den Sozialdemokraten zugesandt. (Lebhaftes Hört! Hört! bei den Sog.) Fünf Mandate haben die Agrarier den Rechten ausgeliefert. (Erneutes Hört! Hört! bei den Sog.) Sind die Rechten etwa besonders treue Freunde der preussischen Monarchie? Sie nennen uns sozial, weil wir vier Sozialdemokraten gegen drei Zentrumleute und einen Kandidat dazugeschlossen haben. Sie haben ein ganzes Duzend Sozialdemokraten und ein halbes Duzend Rechten zum Siege geführt. Sie sind also nicht sozial, sondern dunkelrot angestrichen. (Heiterkeit links.) Es würde viel Schmutzwasser geben, wenn wir das alles bis ins Einzelne festlegen wollten. Die Konservativen sind nicht mehr das, was sie 1907 waren. Sie sind auch abgerichtet, aber ins Reaktionsäre. Ein verständiger maßvoller Konservatismus, der das Beste und Verdiente erhalten wird, ist völlig berechtigt. Aber wir hatten nicht mit diesem Konservatismus zu kämpfen, sondern mit dem des Herrn v. Heidebrand, des Dr. Dahn. Das war eine ganz andere Nummer. (Heiterkeit.) Das war die enge Verbindung mit dem Zentrum. Der Herr v. Heidebrand war ein unerbittlicher Sozialist. Der verfolgte rein materielle Interessen. Infolge aber spielte er sich als Vertreter des Christentums und der christlichen Weltanschauung auf im Gegensatz zum Materialismus und den liberalen Parteien. (Heiterkeit links.)

Sie riefen bei Ihrer Gründung den christlichen Segen auf sich herab, um zu kämpfen gegen eine materialistische Interessenvertretung, und jetzt sind Sie eine christliche Organisation gegen den Materialismus der liberalen Parteien. Es wurde sogar behauptet: Der Materialismus ist der Feind des Christentums im Gegensatz zum Christentum! (Heiterkeit links.) Wie haben nun die Herren unter dem Banner des Christentums gegen den Materialismus gekämpft? Bei einer Wählerversammlung in meinem Kreuznacher Wahlkreis sagte der Zentrumsvorredner: „Ich glaube an den Allmächtigen Gott und seinen Sohn Jesus Christus — das ist mein politisches Glaubensbekenntnis!“ Bei einer solchen Kampfsitzung, bei einer solchen Verwendung der Religion zu politischen Zwecken muß einem anständigen Menschen der Ekel kommen. (Sehr richtig! links, Unruhe im Zentrum.) Darauf mußte der Reichskanzler einen Teil seiner Kritik anwenden und nicht auf uns, weil wir in der Etüde wohl manchmal mit den Sozialdemokraten zusammengestimmt haben.

Dr. Baasche spricht über die Präsidentenwahl. Warum soll der Reichskanzler nicht auch hier seine Kritik äußern? Die Kritiker ja auch die Ernennung mancher Minister und haben z. B. kritisiert, als ein Abolitionsgesetz zum Staatssekretär des Reichspostamtes ernannt wurde. Aber ich glaube, daß der Kanzler in seiner Kritik ein wenig zu weit gegangen ist; und wenn er nicht meint, wir hätten einen Präsidenten gewählt, der Worte gegen das Kaiserhaus gebraucht hätte, die nicht vergessen werden könnten, als ob wir Herrn Scheidemann in voller Kenntnis und als Antwort auf die maßvoll gehaltene Thronrede, die ich vollständig anerkenne, gewählt hätten, so möchte ich ihn fragen, ob er, wenn ihm der Name Scheidemann plötzlich genannt worden wäre, gewußt hätte, was er einmal gesagt hat. (Hört! rechts.) Ja, meine Herren, recht wenig von uns hat das im Gedächtnis. Wie geht denn die Sache zu? Wenn der Präsident gewählt werden soll, so schlägt die Partei einen Namen vor, und es ist möglich, ihn zu wählen. Kaum einer von uns hat an jene Aunehmung gedacht. Und vielleicht auch die Sozialdemokraten selber nicht. Jedenfalls hat von uns, als wir für Herrn Scheidemann gewählt haben, keiner an jene Aunehmung gedacht. Jetzt sehen wir seine Wahl als Tatsache an. Jetzt kann man sich auf der Rechten — und auch aus dem Lande sind viele Aunehmungen gekommen — nicht genug tun, um uns antinationale, revolutionäre und andere Verwegungen unterzuschreiben, als ob wir dazu etwas beizutragen wollten.

Rebner schildert die Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion und betont, daß Rebel ausdrücklich erklärt habe, die Partei würde alle staatsrechtlichen Verpflichtungen des Reichspräsidenten ordnungsmäßig erfüllen und so namentlich bei Veränderung des Reichspräsidenten nötigenfalls das Kaiserthron ausüben und zum Kaiser gehen. (Lachen rechts.) Das war den Herren vom Zentrum nicht genug und darum wollten sie nicht ins Präsidium eintreten. Hat nicht die Sozialdemokratie ein Recht, im Präsidium vertreten zu sein? Sie ist die stärkste Fraktion im Hause. Sozialdemokraten: sind schon längst bestrebt von Abteilungen, von Kommissarien. Dementselbst der Minister, die Bundesratsvollständigen, bitten den Vorsitzenden um Wort, führen unter seiner Leitung die Verhandlungen. (Abg. Dr. Brandt ruft: 1908 war es aber anders!) 1908 ist die Frage gar nicht an uns herangetreten; damals hat die Sozialdemokratie selbst nicht verlangt, einen Reichspräsidenten zu stellen. Ich erinnere Sie an das Wort Bismarck's: er habe es für einen großen taktischen Fehler der bürgerlichen Fraktionen, nicht darauf bestanden zu haben, daß die Sozialdemokraten als stärkste Fraktion nach dem Zentrum einen Reichspräsidenten stellen. (Hört, hört! links.) Sollten Sie das etwa für einen schlechten Witz? Gerade im Interesse der geordneten Geschäftsführung sollten auch Sie diesen Standpunkt teilen.

Graf Posadowski hat erfreuliche Bemerkungen über den diplomatischen Dienst getan. Aus dem Munde eines Mannes, der so lange mit hervorragender Sachkunde die Geschäfte des Reiches mitgeleitet hat, als Stellvertreter des Reichskanzlers, hören wir, daß eine andere Auswahl und Ausbildung der Diplomaten notwendig ist. Wenn wir das selbe sagen, erwidert man uns von der Rechten: Was versteht ihr vom diplomatischen Dienst. Und hier unterreicht nun ein Sachverständiger die das, was meine politischen Freunde betont haben, daß, was es sich heute um wirtschaftliche Interessen von Volk zu Volk handelt nicht vor allem auf allerhöchste Einnahme und Territorial und was sonst dazu gehört, ankommt, sondern darauf, daß unsere Diplomaten in volkswirtschaftlichen und wirtschaftlichen Dingen so vorgebildet sind, daß sie die Interessen der deutschen Industrie und Volkswirtschaft wahren können. (Beifall links.) Ich knüpfe an die Worte, die der Reichskanzler — wir haben uns gewiß alle darüber gefreut — über die Anbahnungen besserer Beziehungen zu England gesagt hat. Aber man sollte doch nicht zu große Hoffnungen auf diesen Besuch des Kriegeministers setzen. (Sehr richtig!)

Ich glaube wir haben ein gutes Recht zu gemäßigten Gefühlen; denn das uns Wilson — ich will das übliche Epitheton hier nicht anwenden — Wohlthaten anbietet ohne Hintergedanken, daran glauben wir nicht. (Sehr richtig.) Und ich glaube, die Geschäfte der letzten Jahre hat das deutsche Volk doch gelehrt, an das Wort zu denken: Timeo Danaos et dona ferentes. Die Enthaltungen über die Kreuzerentlastung der englischen Flotte, über die getroffenen Dispositionen lassen doch nicht annehmen, daß nun plötzlich die Schiffe Englands so friedlich liegend geworden sind, daß sie die Spione nur hierher schicken, um von dem weit vorgeschrittenen Deutschland zu lernen! Wenn die Vertreter der

Immer noch kaufen Sie



die schönsten Zöpfe

und gar nicht teuer bei

Kesel & Maier 07,4 Telefon 2008 07,4 Viktoriaparkstraße.

F. C. Menger
Ausverkauf zurückgesetzter
Briefpapiere und Briefkarten
sowie diverser
Leder- und Galanteriewaren.

Omnimors
Radikale Vertilgung v. Wanzen, Motten, Käfer, Ratten, Mäusen etc.
Tel. 4587
Desinfektion von Krank- und Sterbzimmern 14833
Wissenschaftliche Leiter: Dr. Gemoll & Dr. Kirchner.
Tel. +587
Allgemeine Ungeziefer-Versicherung
Ph. Schifferdecker Gontardstr. 4

Montag beginnen neue Kurse.
Das Kalligraph
Gander's
patentierter Methode.
In kurzer Zeit eine schöne
Handschrift.
Beschreibung, Stenographie u. Buchstabenchr. Prosp. gratis.
Gebrüder Gander
61,8 Mannheim 61,8
am Paradepl. 61,8
66428

Bäckerei
mit Kundhaft zu verm.
Süddeutsche Immoibl.-Ges.,
Rannheim.
Magazine
Großes, helles
Magazin
und Werkstätte, sehr geräumig (Eisenbahn), Röhre Wasser, per bald preiswert zu verm. durch Benz Oppenheimer, E. 2, 17. 20098

in jeder beliebigen Größe
Wesfel-Formulare
in der Tr. & Gontardstr. Buchdruckerei, O. m. b. H.

Hauszinsbücher in jeder beliebigen Stückzahl zu haben
Dr. H. Baas Buchdruckerei

Verkauf
Gas- und elektr. Lampen
kaufen Sie billigst bei P. Bucher, Ir 6, 11. 21067

Gelegenheitskauf.
Umstände halber offerieren:
8000 Ltr. 10er Dürkheimer Feuerberg-Riesling a Mk. 700.-
9000 „ „ Dürk. Frühhof u. Schenkenböhl-Riesling a Mk. 700.-
per 1000 Liter, ab Pfalz, netto Cassa.
Beides sind saubere, garantiert unerschütterliche Weine, wozu Proben gerne zu Diensten stehen.
Angebote unter Nr. 21068 an die Expedition des Bl.

Ein sehr wenig gebrauchtes, schönes
Automobil
in der 1. Steuerklasse wegen Anschaffung eines größeren Wagens billig zu verkaufen. Offerten unt. Nr. 68200 an die Exped.
Zu verkaufen: ein gut erhaltenes
Caféklavier
für 50 Mark.
Schanzenstr. 3, 2. Stod.
Liegenschaften
Bau terrain
zu Spekulationszwecken, zu kaufen gesucht. — Angebote u. Nr. 68208 a. b. Ges. u. Bl.

Fabrikgebäude
in mittl. Stadt Badens (Eisenbahn Knotenpunkt), nächst Bahnhofs gelegen, 3 hüd., fast neu, mit gr. Hof, ger. Keller, Bureau, für jede Branche, vorzögl. für Cigarrenfabrik geeignet, selb. Verb. halber sehr preisw. zu verkaufen. Näh. durch
Immobilien-Bureau Lovi & Sohn
Q 1, 4. 21728 Tel. 595.

Geldverkehr
I. Hypotheken-Kapital
nach privater Schätzung 91253
zu günstigen Bedingungen zu vergeben. —
Paul Loeb
P 3, 14. — Telefon 7171.

Läden
P 6, 20, Ladenlokal
gegen 200 qm, allererste Lage, Eckhaus, zu jedem erstklassigen Geschäftszweck geeignet, für prompt oder später, ganz od. geteilt, zu vermieten. Anfragen an M. Marum, G. m. b. H., Hafenstrasse 21. 21455

Moderner Laden
mit 3 Schaufenstern und 2 Nebenräumen, event. mit großem gewölbten Keller mit oder ohne Wohnung auf April zu verm. 25011
Schwegingerstr. 28. Telefon 3069.

Möbl. Zimmer
K 2, 33 schön möbl. Zim. an verm. 14203
M 4, 7 2 St. großes schön möbl. Zimmer in gutem Hause zu vermieten. 25063
Seitstr. 4, 8 Tr. schön möbl. Zimmer an v. solide Herrn od. Damen zu verm. Monatl. R. 15 mit Keller. 14185
Kaiserstr. 40 möbl. Z. zu vermieten. 14201
Gut möbliert. Wohn- u. Schlafzim. zu v. 25063
Roh. L. 4, U. 2 Tr.
Schöne möbliertes **Erkerzimmer**
mit Aussicht auf Rhein u. Schloßgarten sofort oder per 1. März zu vermieten. Bad im Hause. Näheres Bartring 1, Westhofstr. 25010

Buntes Feuilleton.

— **Verlobung einer indischen Prinzessin mit einem Europäer.** In der Londoner Gesellschaft ruft die Nachricht von der Verlobung einer indischen Fürstentochter mit dem Mitglied einer angesehenen englischen Familie einiges Aufsehen hervor, obwohl es nicht das erste Mal ist, daß ein derartiges Ereignis sich vollzieht. Die Braut ist diesmal, so berichtet der „B. C.“, eine Schwester des Maharadja von Cooh Behar, eines Vorkönigs der britischen Krone, der in Bengalen ein Gebiet von 1307 englischen Quadratmeilen ziemlich selbständig beherrscht und sich eines auf drei Millionen Mark geschätzten Einkommens erfreut. Mit ihrem Vornamen heißt die junge Prinzessin Preetiva. Sie ist eine auffallend hübsche Erscheinung, der die dunkle Körperfarbe ihrer Rasse gut zu Gesicht steht, und ist schlant und geschmeidig gewachsen, wie die meisten ihres Stammes. Ihr Bräutigam, Mr. Lionel Henry Mander, ist ein Reife des Baronet Sir Charles Mander. Die Familie Mander besitzt in Bolverhampton ausgedehnte Fabriken und befindet sich in einer so guten Vermögenslage, daß man hier in der Tat von einem Herzogshaus sprechen kann. Der Vater der Prinzessin Preetiva, der verstorbene Maharadja von Cooh Behar, galt als der Engländer am freundschaftlichsten gestimmte indische Feind. Er ließ alle seine sieben Kinder in England erziehen. So ist die künftige Mrs. Mander mit den Sitten und Gebräuchen der Heimat ihres Bräutigams von ihrer ersten Jugend an vollkommen vertraut. In London aber fragt man sich, nach welchem Maß die Debet des jungen Paars geschloßen wird, und es heißt, daß die Krönung erst in einer englischen Kirche zu Kalkutta und dann in einem indischen Tempel gefeiert werden soll. Die indische Brautjungferzeremonie ist, wie so manche Gebräuche Indiens, sumwellig und auswüßig und besteht im wesentlichen darin, daß der Brautgatte in feiner weißer Seide die Braut diese ihrem zukünftigen Gatten unter Zustimmung der Hochzeitsgäste überreicht, und daß der Bräutigam dann beider Hände mit einer Blumenzweig umwindet.

— **Wölfe in Spanien.** Den Stämmen und den Ueberschwemmungen ist in Spanien jetzt eine Räuberperiode gefolgt, in den nördlicheren Landstrichen sind große Schneefälle zu verzeichnen und damit ist über die ländliche Bevölkerung eine neue Heimtückung herabgebrochen: eine wahre Wölfsplage. In den Gebirgsgegenden Spaniens haufen sich heute Wölfe und durch den Schnee sind die ausgehungerten Raubtiere nun in die Täler hinabgetrieben worden, wo sie auf alle lebenden Wesen Jagd machen und unter dem Zwange des Hungers alle Schen vor den Menschen abgelegt haben. In der Nähe von Terrol wurden am Mittwoch bei der Heimkehr vom Markte eine Anzahl Landarbeiter im Freien von den Wölfen angefallen, es gab einen wilden Kampf, aber es gelang den Männern schließlich, die angeschungenen Bestien in die Luft zu werfen. Zwei Stunden später aber griffen die Wölfe zwei andere Arbeiter an, der eine wurde sofort zu Boden geworfen und zerfleischt, während der andere sich im letzten Augenblick über verwundet noch auf einen Baum klettern konnte, wo er über den einen Trapp hinweg entkommen wurde. Wölfe sind seit Jahrhunderten in den Alpen mit der Menschheit mit anwesend, wie die Wölfe zu seinen Füßen den Räuber seines Kameraden gerufen. Die Bauern haben sich jetzt zusammengerottet, um eine große Jagd auf die Wölfe abzugeben, damit die Gegend von diesen blutigen und gefährlichen Gästen der Winterzeit befreit wird.

— **Ein Mann im Löwenkäfig.** Leber die Vorbereitungen zu einer neuen Sitzung des Parliaments, die demnächst an die Deputierten treten wird, berichtet der „B. C.“: Draußen auf dem Gebiet von Wäckerle, wo die Stadt das ehemalige Johannisstift zum Zweck des Ausbaues ihrer Hofanlagen angekauft hat, hat sich ein seltsames Räuberpaar mit seinen Angehörigen in der Turmhalle des Stiftes niedergelassen. Er, der vor einem Jahre noch bekannte Sänger einer Berliner Opernkomödie, ist eine ehemalige Schauspielerin. Die Kinder dieses Paares sind acht junge wohl gepflegte Löwen und ein junges Tigerweibchen von wunderbarer Zeichnung. Wenn man am Tage — zu einer bestimmten Vormittags- oder frühen Nach-

mittagsstunde an der Turnhalle, die versteckt hinter uralten Bäumen und Sträuchern liegt, vorüberkommt, vernimmt man wohl ein seltsames Konzert. Ein Klavierpiel, als ob mit Schwanzfedern die Tasten gemüßigelt würden, obenbetäubenden Beden- und Trommelschlag und dazu den schmetternden Ton einer hohen Trompete. Schaut man durch die vergitterten Fenster des kleinen Hauses dann sieht man, wie sich im Innern folgende Szene abspielt: In einem großen Zwinger, dessen Inneres durch gemalte Leinwand und moderne Möbelstücke zu einem Salon umgewandelt ist, tritt ein eleganter Herr im Frack in Begleitung eines weiblichen Dominos. Die beiden scheinen vom Ball zu kommen. Der Herr macht seiner Dame eine Liebeserklärung, die diese jedoch zurückweist. Sie entfährt seiner zärtlichen Anrede, „O, wie so trügerisch...“ singt der Verlassene. Im Innern legt er sich auf seinen Divan und einschlämmt. Da erscheint ihm der Domino im Traume und verpricht ihm etwas ganz außerordentliches zu zeigen. Auf ihren Wink öffnet sich das Zimmer und herein strömen vier prachtvolle Löwen, die auf einem im Hintergrund des Saalens aufgestellten Podium Platz nehmen. Einer von ihnen ergreift den Taktstock, ein anderer bemächtigt sich der Trompete, ein dritter nimmt an der Trommel, ein vierter an dem Becken Platz. Auf den Wink des Dirigenten spielen die Musikanten den Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsch. Streng im Takt, gut im Rhythmus. Der Singer erwacht und singt den aufmerksamen lauschenden Tieren die Arie aus dem „Bajazzo“ vor. Darob brüllend Beifall. Der Gesang hat drei weitere Löwen und ein Tigerpaar angelockt. Der Domino bedeutet dem Sänger durch Zeichen, daß sich unter den Löwen ein geflügeltes Wesen befindet, dem er ein Lied vorbringen möge. Der Sänger willigt ein. Mit wildem Beifall und langer Schwärmerei betritt darauf Meister Roland den Saal. Nach einer Verbeugung gegen den Sänger legt er sich an dem Flügel nieder und begleitet mit prachtvoll-männlichem Aufschlag die Arie aus dem „Rokillo von Bonimant“. Seine und Dominos Lauschen mit größter Aufmerksamkeit, denn der Singer verfügt über eine wohlgehaltene Stimme. Was Wunder, daß Sänger und Dominobändigerin sich unter dem schmeichelnden und anerkenntend kauschendem Beifall des König-Publikums gerührt in die Arme sinken und beschließen fortan gemeinsam mit ihren Tieren das Schicksal der Kunst zu wahren.

— **Die neueste Wendung im Camorra-Prozess.** Der berühmte Camorra-Prozess von Viterbo mag den Juristen manche kräftige Rästel aufgeben, aber die rechtliche Wendung in dem endlichen Verfahren gegen die Camorra-Mörder und Mitterschmückeren verdient es, berichtet zu werden. Die Angeklagten dieses Prozesses sind nicht alle das gleichen Verbrechens beschuldigt. Während die einen des Mordes an dem Ghibar Cuccolo und der „Associazione delinquente“, der Verbindung zu verbrecherischen Zwecken, angeklagt sind, tragen die anderen nur unter dem zweiten der Anklage. Und diese der verbrecherischen Beihilfe Beschuldigten bilden die Mehrzahl, es sind ihre Namen. Man kennt das Gesetz für „verbrecherische Beihilfe“ nur eine Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis. Außerdem ist es ein juristischer Grundsatz, daß die Untersuchungsbehörden bei der Verurteilung von der Schwere abgerechnet wird. Das hat jetzt zu einem merkwürdigen Stand der Dinge geführt. Am 14. Februar 1902 sind zwei der angeklagten „Camorristen“, die der verbrecherischen Verbindung angeklagt sind, glücklich fünf Jahre lang in Untersuchungshaft. Das heißt also, daß sie bereits durch die Untersuchungsbehörden die für ihr Verbrechen zulässige Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis voll verurteilt haben: sie müssen also freigelassen werden. Und diese Fälle werden sich in den nächsten Monaten wiederholen, da die meisten der Verhafteten seit mehr als drei oder vier Jahren in Untersuchungshaft sitzen. Natürlich werden die Verteidiger nicht zögern, die sofortige Freilassung der Mandanten zu fordern, deren Untersuchungsfrist die gefällige zulässige Maximalstrafe erreicht und Eingeweihte, die den Präsidenten des Schwurgerichts von Viterbo kennen, glauben zu können, daß das Gericht diesen Anträgen auf Freilassung stattgeben wird. Damit ist das Schicksal des eigentlichen Camorra-Prozesses befreit: die Anklage wegen „Associazione

a delinquente“ wird gegenstandslos. Die Geschworenen werden nur noch über den Doppelmord Cuccolo zu urteilen haben, einer der für die Allgemeinheit bedeutungsvollsten Punkte der Anklage schwindet aus Mangel an Angeklagten. So endet kein Prozeß mit so großer Umsorgung eingeleitete Prozeß gegen die Camorra wie das Hornberger Schießen. Die Lösung ist vielleicht glücklich, und ihre Form zudem auf jeden Fall merkwürdig und originell.

— **Amerikanische Telephonjahrmärkte.** Auch in Amerika gibt es Telephonjahrmärkte, die gleich ihren europäischen Kollegen mit der Fernsprecheinrichtung und ihrer Verwaltung manche schmerzliche Erfahrungen erleben, wenn auch die Telephonverhältnisse in Newyork, Chicago und in den Großstädten der Union dem europäischen Fernsprecherdienst im allgemeinen weit voraus sind. Eine lustige Schilderung ihrer bitteren Erfahrungen mit dem Newyorker Telephon gibt eine in Amerika lebende Engländerin, Mary Mortimer Maxwell in einem Londoner Blatte. „Ich mietete mir eine Wohnung in einem jener schönen, modernen, bequemeren amerikanischen Mietshäuser, und beharrte darauf, bestellte ich mir natürlich ein Telephon. Die Gesellschaft bestellte mir den Auftrag, „Sinnen zehn Tagen“ werde das Instrument aufgestellt sein. Drei Tage später kam ich ins Haus, um noch ein paar Tapeten auszufuchen das Telephon stand schon da und war gebrauchsfähig. Es war dem Amt „Bryant“ angegeschlossen und hatte die schöne wenn auch nicht allzu glänzende Nummer 0 079 810 321 erhalten. Natürlich ließ ich mir meine neuen Briefbogen und Visitenkarten die schöne Bezeichnung „Telephon Nr. 0 079 810 321 Bryant“ aufdrucken. Und um meinen Fremden die Nummer auch mündlich vertragen zu können, lernte ich in kurzer Zeit in einigen Tagen in rascher Arbeit die Biffer meines Gedächtnisses einprägen, was nicht einfach war, da ich nur einmal ein schlechtes Gedächtnis habe. Aber es ging. Eines schönen Morgens: drei Wochen waren verstrichen, klingelt der Apparat. „Hallo, sind Sie 0 079 810 321 Bryant?“ fragte eine angenehme amerikanische Frauenstimme. „Ja wohl.“ „Von morgen ab sind Sie 54 000 826 000 Stuvofant.“ „Nein.“ „Schieb ich entsetzt, ich will nicht 54 000 826 000 Stuvofant sein.“ Ich kann es einfach nicht behalten, ich will nicht. Ich habe mit Mühe u. Not 0 079 810 321 Bryant gelernt.“ „Ja behauere sehr, aber wir müssen Ihre Nummer ändern...“ Zahllose neue Kommentare. „Wie müssen Sie einem anderen Zentralamt anschließen. Also von morgen ab 54 000 826 000 Stuvofant, nicht vergessen bitte.“ „Ja schrieb die neue Nummer auf mein Telephon, ich ging zum Drucker und ließ das Glöck für meine Briefbogen und meine Visitenkarten ändern und glaubte man, für den Rest meines Newyorker Aufenthaltes Ruhe zu haben. Ich kaufte mir auch ein Buch über Geschäftsverkehr, um die neue Zahl zu lernen und nach sechs Wochen war ich imstande, die Nummer vollkommen flüchtig und ohne anzusehen herauszusagen. Da, eines schönen Sonntagmorgens, ich war in meinem reizenden neuen Kleide gerade zur Kirchenparade in der fünften Avenue, da klingelt es wieder. „Hallo! 54 000 826 000 Stuvofant?“ „Ja wohl, was ist los?“ „Ich frage nur an, um Ihnen schon heute mitzuteilen, von Dienstag ab sind Sie 79 Grammerch.“ „Ich würde maßlos wilden. Sie können Sie sich unterstellen, wie können Sie sich unterstellen! Ich will nicht 79 Grammerch sein. Ich will 54 000 826 000 Stuvofant bleiben, und wenn ich daran sterben sollte.“ „Behauere...“ Eine Veränderung innerlich... „Ausbedingung des Rechts...“ Tausende von neuen Abonnenten Fortschritt... Bitte merken, von Dienstag ab 79 Grammerch.“ Ich schrieb an die Gesellschaft, ich schickte die Unkosten, die mir erwachsen, die Unbequemlichkeit, die verlangte wenigstens die Gewißheit, jetzt endlich und unangeführt meinewegen 79 Grammerch zu sein aber auch zu bleiben. Und man antwortete mir, man behauere, man könne nicht garantieren, und ein hoher Beamter der Gesellschaft erinnerte mich daran, daß jeder Wechsel eines Fortschritts in sich schließt. Ich schrieb künftig die Telephonnummer müßsam mit der Hand auf die Briefbogen und entwickelte mich in den nächsten Monaten über „900 Morning Side“, „30 000 Broad“, „678 543 921 184 Morning“, schließlich zu 99 002 dreihundertzigste Straße.“

Just Wolfram-Lampen
sind gut und haltbar
8 höchste Auszeichnungen 1911!
In allen besseren Installationsgeschäften, bzw. bei Elektrizitätswerken erhältlich.
Wolfram-Lampen-Aktionsgesellschaft
Augsburg.

